



Masterarbeit
im Rahmen des Master of Advanced Studies
in Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung

Zwischen Spitzensport und Ausbildung im Kanton Freiburg

Wie wirkt sich das kantonale Förderprogramm
„Sport-Kunst-Ausbildung“ auf die Berufswahl talentierter
Jugendlichen aus?

Eingereicht dem Institut für Angewandte Psychologie IAP,
Departement Angewandte Psychologie der ZHAW

von

Albert Studer

am

29. Juli 2015



IAP
Institut für Angewandte
Psychologie

www.iap.zhaw.ch

Referentin:

lic.phil. Béatrice Kühni, Studienberatung des Kantons Freiburg

„Diese Arbeit wurde im Rahmen der Ausbildung an der ZHAW, **IAP Institut für Angewandte Psychologie**, Zürich verfasst. Eine Publikation bedarf der vorgängigen schriftlichen Bewilligung des IAP“.

*„Verstehen kann man das Leben nur rückwärts,
Leben kann man es aber nur vorwärts“*

(Sören Kierkegaard)

Inhaltsverzeichnis

Abstract

1. Einleitung und Fragestellung	4
1.1 Einleitung	4
1.2 Zielsetzung	4
1.3 Methode	5
1.4 Definition: „Sporttalent“	6
1.5 Fragestellung	6
2. Sportförderungsmassnahmen für junge Talente	7
2.1 Situation in der Schweiz	9
2.2 Situation im Kanton Freiburg	10
2.2.1 Fehlende Sportförderungsstrukturen	10
2.2.2 Sicht des Staatsrates	11
2.3 Sportförderung im Kanton Freiburg	12
2.3.1 Ausgangslage	13
2.3.2 Ergebnisse der Arbeitsgruppe	13
2.4 Förderprogramm „Sport-Kunst-Ausbildung“	14
2.4.1 Gesetzliche Grundlage als Basis	14
2.4.2 Zulassungskriterien und Massnahmen	15
2.4.3 Aufnahmeverfahren	17
3. Theoretische Grundlagen	18
3.1 Voraussetzungen für eine Sportkarriere	19
3.2 Modelle zur Karriereentwicklung im Sport	20
3.2.1 Das Transitionsmodell von Salmela	21
3.2.2 Methoden der Periodisierung Stambulova	23
3.2.3 Karriereübergänge	24

3.3 Die Berufswahlbereitschaft von Jugendlichen	27
3.4 Das Berufswahlbereitschaftsmodell	27
3.4.1 Faktoren der Umwelt	28
3.4.2 Faktoren der Person	29
4. Empirische Untersuchung	31
4.1 Interviewmethode	31
4.2 Interviewleitfaden	32
4.3 Auswertung der Interviews	33
4.3.1 Athleten ohne SKA – Förderprogramm	33
4.3.2 Athleten/innen: Ab Primarschule direkt ins SKA	34
4.3.3 Athletinnen: Zugang zu SKA während Sek 1	34
4.3.4 Athleten/innen: Zugang zu SKA ab Sek 2	34
4.3.5 Verantwortlicher des SKA für Deutschfreiburg	35
4.3.6 Trainer der Talent School Fribourg	36
5. Ergebnisse	36
6. Diskussion	40
6.1 Vorteile des SKA – Förderprogramms	41
6.2 Nachteile des SKA – Förderprogramms	41
6.3 Ausblick	42
7. Zusammenfassung	42
8. Literaturverzeichnis	44
9. Anhang	47

1. Einleitung und Fragestellung

1.1 Einleitung

In der Schweiz genießt der Spitzensport allgemein einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert. Athletinnen und Athleten die nationale und internationale Erfolge erzielen, werden von den Medien wie auch von der Bevölkerung zu Helden hochstilisiert und breit gefeiert (Engel, 2014). Um aber auf diesem Level glänzen zu können, müssen Athletinnen und Athleten sehr früh, oft schon in der Primarschule, wichtige Entscheidungen treffen, hart arbeiten und mit geeigneten Massnahmen gefördert werden (Nagel & Conzelmann, 2006; Alfermann, 2007, 2010). Nicht alle schaffen es, dem Stress und Druck der Mehrfachbelastung von Sport, Schule oder Ausbildung standzuhalten. Die Unterstützung der Eltern (Côté, 1999) sowie adäquate Strukturen, die sowohl ein gutes Lernklima garantieren, wie aber auch ideale Voraussetzungen schaffen für das Trainieren, sind unentbehrlich (Nagel & Conzelmann, 2006). Bei der Wahl der adäquaten Strukturen scheiden sich die Geister. Schweizweit gibt es sehr unterschiedliche Modelle und Formen von Fördermassnahmen für talentierte Jugendliche Athletinnen und Athleten.

Der Kanton Freiburg hat auf diese Problematik mit dem Projekt „Sport-Kunst-Ausbildung“ (SKA) geantwortet. Die Anregung dazu gab ein Postulat von Grossrat Eric Collomb im Jahre 2008. Im Schuljahr 10/11 konnte das Pilotprojekt gestartet werden. Die erste Evaluation wurde in einem Bericht im Jahre 2014 veröffentlicht und gibt dem Projekt sehr gute Noten.

1.2 Zielsetzung

Ziel dieser Arbeit ist es herauszufinden, ob die vom Kanton Freiburg angebotene Unterstützung für sogenannte Sports- und Kunsttalente, genügend ist. Dabei will man prüfen, ob diese Unterstützung von den Betroffenen als Hilfe im Entscheidungsprozess empfunden wurde. Wurde es durch das Angebot möglich, sich für eine Sportkarriere UND eine Ausbildung zu entscheiden? Oder musste ZWISCHEN beidem entschieden werden?

Weiter geht es darum zu erfahren, wie weit das Projekt SKA auch die Chancengleichheit gewährleistet. Vermutet wird, dass nur gute Schülerinnen und Schüler vom Projekt profitieren können.

1.3 Methode

Anhand von Interviews mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die in den letzten vier Jahren die Berufs- und Laufbahnberatung besuchten, wird versucht, das Dilemma der Entscheidung zwischen Ausbildung und Leistungssport im Kanton Freiburg aufzuzeigen. Einige befragte Personen befinden sich am Anfang oder mitten im Prozess, andere haben sich bereits entschieden und zwei haben die Sportskarriere bereits abgeschlossen. Neben den Nachwuchssportlerinnen und Nachwuchssportler wird der Trainer der Swiss Volley Talent School Fribourg und der für Deutschfreiburg Programmverantwortliche des SKA befragt. Beide erhalten so die Gelegenheit, ihre Perspektive des SKA - Förderprogramms darzustellen.

Anfänglich war auch eine Balletttänzerin in der Gruppe der Befragten. Sie wurde nicht in das SKA Programm für Kunstschaffende aufgenommen, weil sie sich die Schulsportdispens über ein Arzteugnis gesichert hatte. Das Amt lässt nur 100% gesunde Jugendliche in ein intensives Trainingsprogramm. Daher wird im weiteren Verlauf der Arbeit nur noch von Sportlerinnen respektive Athleten gesprochen.

Die Interviews wurden mit einem teilstandardisierten Fragebogen in Anlehnung an Côté (2004) durchgeführt und die Inhaltsanalyse (Mayring, 2002) ohne Computerprogramm erstellt, weil die Zahl der Befragten relativ klein war.

Das theoretische Gerüst der Arbeit bilden einerseits die Modelle zur Entwicklung von Sportkarrieren von Salmela (1994), Stambulova (1994) sowie das Transitionsmodell von Wyllemann und Lavalée (2004), andererseits das Berufswahlbereitschaftsmodell von Hirschi und Läge (2006).

1.4 Definition: „Sporttalent“

Es gibt viele Sporttalentdefinitionen. Nach Hohmann (2009) ist ein Talent im Spitzensport eine Person, „die unter Berücksichtigung des bereits realisierten Trainings im Vergleich mit Referenzgruppen ähnlich biologischen Entwicklungsstandes und ähnlicher Lebens-gewohnheit überdurchschnittlich sportlich leistungsfähig ist und bei der man unter Berücksichtigung Person interner (endogener) Leistungsdispositionen und realisierbarer exogener Leistungsbedingungen prospektiv annimmt oder mathematisch-simulativ prognostiziert, dass sie in einem nachfolgenden Entwicklungsabschnitt sportliche Spitzenleistung erreichen kann, oder eine Person, die sportliche Spitzenleistung bereits erreicht hat.“

Blanksby (1980) erklärt den gleichen Sachverhalt sehr viel anschaulicher: „Es gibt nur einen Test, der für sich genommen Talente identifiziert, und das ist alle Schüler am Beckenrand nebeneinander aufzustellen und den Startschuss zu geben. Wer als erster die andere Seite erreicht, ist der Talentiertest“ (Blanksby, 1980, S.13). Und etwas weiter: „Die erste Talentselektion erlebte ich in der Schule. Als die Klasse in das Schwimmbad marschierte, stand der Trainer bei der Tür, schaute auf den Boden und nahm verschiedene Leute aus der Reihe – diejenigen, die beim Gehen die Füße nach Außen stellten. Er ließ sie sich auf das Brustschwimmen konzentrieren. Die Schule war in Wettkämpfen im Brustschwimmen immer sehr erfolgreich.“

Ein Sporttalent ist also eine junge Person, die Veranlagungen hat, welche es erlauben zu denken, dass sie in naher oder weiterer Zukunft aussergewöhnliche Leistungen erzielen könnte oder diese bereits jetzt erzielt.

1.5 Fragestellung

Die Hauptfragestellung dieser Arbeit lautet: Wie beeinflusst das kantonale Förderprogramm „Sport-Kunst-Ausbildung“ (SKA) die Berufswahl der als „Talente“ oder „Espoirs“ eingestufteten Schülerinnen und Schülern? Da sowohl Jugendliche an den Interviews teilgenommen haben, die ihre Sportkarriere vor der Einführung des SKA Förderprogramms begonnen haben, wie aber auch solche, die auf dem fahrenden Zug aufspringen konnten, als auch solche, die von Anfang an davon profitieren durften, erscheint ein Vergleich von Bedeutung zu sein. Bringt das SKA

Förderprogramm Vorteile? Wenn ja, welche? Was war vorher besser geregelt; wo gibt es noch Mängel oder Lücken in der Unterstützung? Wären Sondersportklassen nicht effizienter für die Förderung der Nachwuchstalente? Und abschliessend stellt sich die Frage, ob alle Schülerinnen und Schüler in gleicher Masse vom Förderprogramm profitieren können: Welche talentierte Jugendlichen haben den grössten Nutzen des SKA - Förderprogrammes?

2. Sportförderungsmassnahmen für junge Talente

Der Sport ist in der heutigen Gesellschaft kaum weg zu denken und nimmt eine immer wichtigere und zentralere Bedeutung ein. „Einerseits leistet er als Breitensport einen wichtigen Beitrag zur Förderung der Gesundheit der Bevölkerung, andererseits tragen erfolgreiche Spitzensportler zur nationalen Identifikation und zur Steigerung des Selbstbewusstseins des Landes bei“ (Schafer, 2011, S.1). Dabei bildet der Nachwuchsleistungssport eine wichtige Rolle, nicht nur als Basis für künftige Erfolge einer Nation, sondern auch als Vermittler von sozialen Werten wie Fair Play, Solidarität, Teamgeist, Beharrlichkeit, Umgang mit Niederlagen, Leistungswille und noch viele mehr (Deutscher Sportbund, 2006, Heinzmann, 2007). Daher erscheint es logisch, dass junge Nachwuchsathletinnen und –athleten nicht sich selbst überlassen werden, sondern von verschiedenen Seiten auf verschiedene Art und Weise unterstützt werden.

In der Schweiz ist die Nachwuchsförderung auf verschiedenen Ebenen und Stufen organisiert. Die führende Rolle hat dabei der Dachverband des Schweizer Sports inne, die Swiss Olympic Association (SOA) oder kurz Swiss Olympic (Zahner & Bapst 1999). „Neben der Vergabe von Geldern, der Bereitstellung von Leistungen und der Beschickung an die olympischen Spiele ist der Dachverband auch um die Koordination sowie die Vereinheitlichung der Nachwuchsförderung bemüht, welche mit der Vorgabe von Richtlinien erreicht werden soll“ (Schafer, 2011, S. 2).

Zahner und Bapst (1999) haben im Auftrag von Swiss Olympic mit den „12 Bausteine zum Erfolg“ die Grundlage für die Nachwuchsförderung in der Schweiz formuliert. Swiss Olympic steckt in der Förderung des Nachwuchses langfristige Ziele. Es geht nicht darum bereits im Jugendalter auf internationaler Ebene Medaillen und Titel zu

holen; vielmehr geht es darum, Leistungsvoraussetzungen zu schaffen, die eine Entwicklung einer sportlichen Karriere erst möglich machen.

Die folgende Abbildung von Heinzmann (2007) wurde der Dissertationsarbeit von Schafer (2011) entnommen. Sie stellt „das Strukturbild der Schweizer Nachwuchsförderung mit den relevanten Akteuren zusammenfassend und systematisch“ dar:

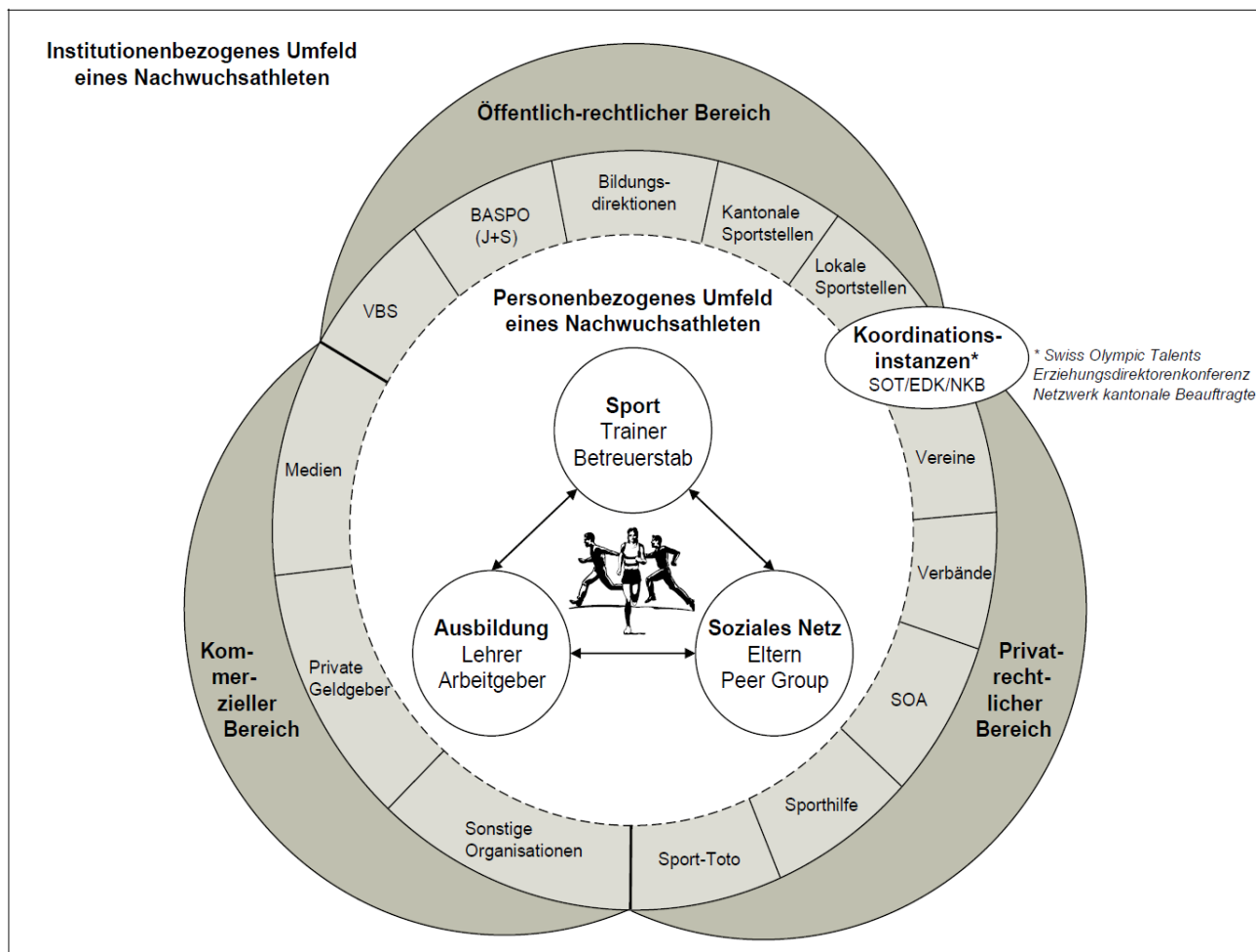


Abbildung 1: Strukturbild der Schweizer Nachwuchsförderung (Heinzmann, 2007, S. 5).

2.1 Situation in der Schweiz

Swiss Olympic (2014) verfolgt die Strategie, dass keine Nachwuchsathletin, kein Nachwuchsathlet zwischen Schule (bzw. Ausbildung) oder Sport entscheiden muss. Deshalb setzt die Organisation auf eine zielgerichtete und nachhaltige Entwicklung von Schulangeboten auf Sekundarstufe I und II im Rahmen der Förderung des schweizerischen Sportnachwuchses (Swiss Olympic, 2014). Es wird zwischen „Swiss Olympic Sport Schools“ und „Swiss Olympic Partner Schools“ unterschieden; Swiss Olympic (2014) vergibt den jeweiligen Institutionen die entsprechenden Qualitäts-Label und garantiert die hohe Qualität der Ausbildung durch regelmässige Kontrollen. Die „Swiss Olympic Sport Schools“ bieten ein ganzheitliches Angebot mit speziellen Sportklassen an, während in „Swiss Olympic Partner Schools“ die Sporttalente im regulären Schulunterricht integriert und individuell, flexibel und koordiniert gefördert werden (Swiss Olympic 2014).

Swiss Olympic (2014) hat schweizweit fünf „Swiss Olympic Sport Schools“ zertifiziert - davon sind zwei im Bündnerland und je eine in den Kantonen Obwalden, Thurgau und Wallis (bilingue) – sowie 48 „Swiss Olympic Partner Schools“. Diese verteilen sich in den Kantonen Aargau (3), Basel-Landschaft (4), Basel-Stadt (2), Bern (9), Genf (2), Glarus (1), Graubünden (1), Jura (2), Luzern(4), Schwyz (1), Solothurn (1), St. Gallen (2), Tessin (1), Thurgau (3), Waadtland (1), Wallis (5), Zug (1), Zürich (5). Daneben gibt es die kantonalen Bildungsnetzwerke und weitere kantonale sowie regionale Schulen, die Sporttalente in irgendeiner Form fördern. Nur gerade zwei Kantone (Appenzell Innerrhoden und Uri) kennen keine speziellen Sportförderungs-massnahmen.

Um in den Genuss einer dieser Förderungs-massnahmen zu gelangen, müssen Kriterien erfüllt werden, die von den verschiedenen Akteuren (Sportverbände, Swiss Olympic, BASPO, und andere) definiert wurden. Ein standardisiertes Kriterium ist die „Swiss Olympic Talents Card“. Davon gibt es drei Kategorien: „Swiss Olympic Talents Card National“, „Swiss Olympic Talents Card Regional“ und „Swiss Olympic Talents Lokal (ohne Card)“. Die Sportverbände organisieren jährlich mehrere Talentsichtungstage und bewerten die potentiellen Talente nach dem Selektionsmodell PISTE (SFV-Talentsichter, 2014). Die Selektion ist ein andauernder

Prozess und findet immer in Bezug auf die nächste Leistungsstufe statt; es ist kein endgültiges Urteil und auf jeder Stufe kann es Nachselektionen geben (SFV, 2014).

Obwohl ein interkantonaler Vergleich mit Kantonen, die Sportschulen, -gymnasien und -lehren kennen interessant gewesen wäre, würde dies den Rahmen dieser Masterarbeit sprengen. Es wird nur allgemein auf Nachbarkantone verwiesen und nur gelegentlich auf die nationale Momentaufnahme SPLISS-CH 2011 (2013) Bezug genommen.

2.2 Situation im Kanton Freiburg

Die Hauptfrage dieser Arbeit ist der Sportförderung im Kanton Freiburg gewidmet. Es geht darum, heraus zu finden, ob das Modell, das sich Freiburg in den letzten Jahren gegeben hat, den Erwartungen und Bedürfnissen der Akteure im Nachwuchssport entsprechen, aber vor allem, ob die betroffenen Schülerinnen und Schüler wirklich einen Nutzen daraus ziehen können und ob es ihnen die Entscheidung für eine Sportkarriere vereinfacht.

2.2.1 Fehlende Sportförderungsstrukturen

Der Kanton Freiburg kennt keine eigentlichen Sportförderungsstrukturen für Schülerinnen und Schüler, die als Sport- oder Kunsttalente eingestuft sind. Dies veranlasste Grossrat Eric Collomb im April 2008 ein Postulat einzureichen. In diesem Postulat verweist er auf die Kantone Waadt und Wallis, welche Sportklassen zum Teil bereits ab der Primarschule führen. Im Kanton Freiburg würden nur vereinzelte Talente von Massnahmen profitieren können. Daher beantragt Collomb „einen Katalog von Massnahmen zu erarbeiten, die es talentierten Kindern und Jugendlichen ermöglichen sollen, Kunst, Musik und Sport auf hohem Niveau und schulischen Ausbildung zu vereinbaren, sowohl auf der Sekundarstufe I wie auch der Sekundarstufe II, ohne dass bei den Ausbildungsanforderungen Abstriche gemacht werden.“

2.2.2 Sicht des Staatsrates

In seiner Antwort vom 22. Dezember 2009 hält der Staatsrat des Kantons Freiburg in einem Bericht fest, dass die Situation „weniger besorgniserregend“ sei, als es der Postulant beschreibt: „Damit Sonderklassen eröffnet werden können, die den spezifischen Bedürfnissen der jungen Sportlerinnen und Sportlern sowie der jungen Kunstschaffenden Rechnung tragen,“ fehle es an genügend grossen schulischen Einzugsgebieten. „Zudem komme eine Vielzahl von Jugendlichen in den Genuss gezielter individueller Unterstützungsmassnahmen“, so der Staatsrat weiter. Dank einer intensiven Zusammenarbeit des pädagogischen Mitarbeiters des Amtes für Erziehung, Kultur und Sport (EKSD) mit Swiss Olympic, konnten „individuelle Lösungen für junge Sportlerinnen und Sportler“ gefunden werden, damit diese den Spitzensport unter bestmöglichen Voraussetzungen mit ihren schulischen Verpflichtungen vereinbaren konnten. So entstand „ein informelles Zusammenarbeitsmodell“, an dem sich alle wichtigen Partner beteiligen: Das Amt für Sport als Koordinationsstelle und die Ämter für obligatorischen Unterricht, die Sportverbände und Sportklubs, die Schulleitungen sowie das Konservatorium und die Elternorganisationen. In der Tat haben im Jahre 2009 223 Nachwuchstalente von individuellen Massnahmen profitieren können. Die häufigsten Massnahmen bestehen in der „Verringerung und Anpassung der Unterrichtslektionen sowie Stützunterricht.“ Dieser wird aus dem Sportfonds des Kantons finanziert! Für eine zunehmende Anzahl Schülerinnen und Schüler, die als spezielle Talente gelten, übernimmt der Kanton „das Schulgeld für den ausserkantonalen Schulbesuch (z.B. in Lausanne, Brig, Neuenburg, Biel, Engelberg, Davos).“

Was die Förderung und Unterstützung in der Primarschule angeht, ist der Staatsrat sehr zurückhaltend, da es lediglich nur einzelne Gesuche gegeben hat. Diese betreffen ebenfalls nur wenige Sportarten wie Kunstturnen und Eiskunstlaufen. Hier werde pragmatisch gehandelt und der Staatsrat sehe keinen Bedarf an eigenen Regelungen für diese Ausnahmen.

Anders verhalte es sich mit der Orientierungsschule (Sekundar I). Zurzeit der Erhebung seien 140 Schülerinnen und Schüler Nutzniesser von Massnahmen für Nachwuchssportlerinnen und Nachwuchssportler sowie von den berufsvorbereitenden Klassen am Konservatorium für Tänzerinnen und Tänzer. Am häufigsten

bestehen diese Massnahmen in einer Dispens vom obligatorischen Turnunterricht und der Gewährung eines freien Nachmittags (meistens der Mittwoch) für die Trainingseinheiten mit der Mannschaft. Einzelsportler erhalten einen „individuell zugeschnittenen Stundenplan“.

Auf Stufe Sekundar II sind es 80 Schülerinnen und Schüler die von speziellen Massnahmen profitieren. Diese Massnahmen beruhen auf den Richtlinien vom 24. August 1999, die den Rahmen des Unterrichtsprogrammes für Lehrlinge sowie Schülerinnen und Schüler festlegen, welche eine Sportart oder eine künstlerische Betätigung auf hohem Niveau praktizieren und können wie folgt aussehen: Teilweise oder gänzliche Befreiung vom Sportunterricht oder von den Kunstfächern, Befreiung von anderen Fächern, Aufteilung des Unterrichtsstoffs eines Jahres auf zwei Schul- oder Lehrjahre, Herabsetzung der vorgeschriebenen Dauer der Berufsausbildung sowie Teil- oder Vollurlaube. Die Richtlinien erlauben zusätzlich zu den oben erwähnten Massnahmen, „das Schulgeld für den Besuch ausserkantonaler Schulen sowie die Kosten weiterer Begleitmassnahmen für Schülerinnen und Schüler der Orientierungsschule und der Sekundarstufe II zu übernehmen.“ Im Schuljahr 2009/10 konnten 40 Schülerinnen und Schüler von dieser Massnahme profitieren; davon 23 der Sekundarstufe II.

2.3 Sportförderung im Kanton Freiburg

Wie im vorherigen Abschnitt dargestellt wurde, gibt es die Sportförderung im Kanton Freiburg schon länger. Aber sie war mehrheitlich individuell und je nach Sportart oder Klubzugehörigkeit konnte der/die Einzelne mehr oder weniger davon profitieren. So erhielt ein begabter Hockeyspieler vom HC Fribourg Gotteron effizientere Unterstützung als eine Volleyballspielerin des Nationalliga A Klubs TS Volley Düdingen.

2.3.1 Ausgangslage

Dem Staatsrat war es bei der Berichterstattung zum Postulat Collomb bewusst, dass diese Fall-zu-Fall-Bewertung und -Einstufung zu Ungleichbehandlungen führen kann und von verschiedenen Akteuren daher als ungerecht bezeichnet wurde. Um dem entgegen zu wirken, wurde das Sportförderungsprogramm „Sport-Kunst-Ausbildung“ (SKA) ins Leben gerufen, welches im Sportförderungsgesetz (SportG, Art.7 Leistungssport; in Kraft seit dem 1. Januar 2011) verankert ist. Das Pilotprojekt konnte bereits im Schuljahr 2010/11 starten.

2.3.2 Ergebnisse der Arbeitsgruppe

Vorgängig wurde aber vom Staatsrat eine kantonale Arbeitsgruppe eingesetzt, welche für die Ausarbeitung des Pilotprojektes zuständig war, dies unter Berücksichtigung von bereits in anderen Kantonen bestehenden SKA - Strukturen. Sie musste sowohl den inhaltlichen Rahmen geben wie aber auch die finanziellen Konsequenzen auf den Staatshaushalt klären. Die Frage nach den Sportarten und musisch-künstlerischen Betätigungen, welche gefördert werden sollten, waren ebenso Bestandteil der Arbeit wie auch die Evaluation der verschiedenen Massnahmen, die angeboten werden könnten, sowie die Eintrittskriterien, respektive die Kriterien zum Verbleib in einer Massnahme. Die Gruppe musste auch schätzen, wie viele Jugendliche aus welchen Regionen am Projekt beteiligt werden könnten und es galt zu klären, ob Sonderklassen zentral oder dezentral geführt werden sollten.

Die Arbeitsgruppe konnte bereits im September 2010 einen Schlussbericht abgeben. Nach sehr kontroversen Diskussionen wurde die Idee von Sonderklassen sowohl zentral wie dezentral mit diesem Argument fallengelassen: „Gerade um gleiche Studienbedingungen zu gewährleisten und Ausgrenzungen zu vermeiden, wurde die Schaffung einer Sportschule oder von Spezialklassen nicht weiter in Betracht gezogen. Dagegen wurde eine Zusammenführung der sportlich oder musisch-künstlerisch talentierten Schülerinnen und Schüler in Aufnahmeschulen (Standortkriterium) im Hinblick auf eine Optimierung ihres Zeitmanagements für gut befunden.“ Dies wurde vor dem SKA-Förderprogramm bereits für die Hockey-Talente

angewendet. Daher kann man sagen, dass die Vorschläge der Arbeitsgruppe für das weitere Vorgehen dahingehen, die bisherige kantonale Praxis weiterzuführen, jedoch mit einem gesetzlichen Rahmen und allgemeingültige Regelungen zu versehen. Der definitive Entscheid, ob eine Schülerin oder ein Schüler ins Förderprogramm SKA aufgenommen wird, ist der zuständigen Schuldirektion übergeben worden (Artikel 15 Absatz 1 des SortR).

2.4 Förderprogramm „Sport-Kunst-Ausbildung“

Das Förderprogramm „Sport-Kunst-Ausbildung“ soll es den kunst- und sportbegabten Jugendlichen der Sekundarstufe I und II - mit Wohnsitz im Kanton Freiburg - ermöglichen, ihre Sportart auf hohem Niveau auszuüben, ohne dass ihre Ausbildung darunter leidet. Für die Primarstufe sieht der Kanton Freiburg nur ausnahmsweise Fördermöglichkeiten. Bedingung um ein Gesuch zu stellen, ist der Besitz einer Swiss Olympic Talent Card!

2.4.1 Gesetzliche Grundlage als Basis

Das SKA-Förderprogramm wurde auf Beginn des Schuljahres 10/11 gestartet. Parallel dazu verabschiedete der Grosse Rat des Kantons Freiburg am 16. Juni 2010 das neue Gesetz über den Sport (SportG, SGF 460.1). Das Rahmengesetz legt die Ziele und Grenzen des staatlichen Handelns im Bereich des Sports fest. Artikel 7 Absatz 1 dieses Gesetzes verankert den Grundsatz der staatlichen Förderung des „leistungsorientierten Nachwuchssportes“ in erster Linie „mit den in der Schulgesetzgebung vorgesehenen Massnahmen.“ In Absatz 2 wird zudem die gesetzliche Grundlage geschaffen, welche dem Kanton ermöglicht, „Beiträge an die Schulgelder für den ausserkantonalen Schulbesuch von jungen Nachwuchssportlerinnen und Nachwuchssportlern“ zu leisten, insofern „diese einem regionalen oder nationalen Kader oder einer Elitemannschaft in der Schweiz angehören und ihren Wohnsitz seit mindestens zwei Jahren im Kanton haben.“

Das Reglement über den Sport (SportR, SGF 460.11) wurde am 20. Dezember 2011 vom Staatsrat erlassen. Darin werden die Massnahmen zur Förderung des Leistungssports umgesetzt und damit das SKA – Förderprogramm formell eingeführt.

Es legt die Zulassungskriterien und das Verfahren für die Aufnahme in das Förderprogramm sowie die Voraussetzungen für die Schulkostenübernahme der talentierten jungen Sportlerinnen oder Sportler fest, die ausserkantonale eine spezialisierte Sportschule besuchen möchten (SportR, Art. 12-18).

2.4.2 Zulassungskriterien und Massnahmen

Die Liste der zugelassenen Sportarten (Anhang 3) wurde erst im Verlaufe der Pilotphase erstellt. Für jede Sportart gelten eigene Aufnahmekriterien. Grundsätzlich werden drei Stufen der Förderung unterschieden: Ausserkantonaler Schulbesuch, Talentsportler/in SAF (SKA) und Espoirs (Hoffnungsträger/innen). Stellvertretend für alle Sportarten habe ich die drei Sportarten in der Tabelle 1 (unten) ausgewählt: Eishockey, Snowboard und Volleyball. Insgesamt sind 34 Sportarten auf der Liste aufgeführt. Die Liste wird in Zusammenarbeit mit Swiss Olympic und in Anlehnung an die nationalen Kriterien geführt.

Grundsätzlich besuchen Schülerinnen und Schüler die Orientierungsschule (OS) ihres Schulkreises. Alle Orientierungsschulen sind in der Lage „sportlich oder musisch-künstlerisch talentierte Schülerinnen und Schüler“ (Bericht, 2013) aufzunehmen. In keinem der OS Zentren gibt es spezielle Sportklassen. Die Nachwuchstalente werden alle „in die bestehenden Regelklassen integriert“ (Bericht, 2013). Jede OS hat eine Ansprechperson, den sogenannten SAF-Verantwortlichen, der als erste niederschwellige Anlaufstelle fungiert und bemüht ist, die Vereinbarkeit von Sport/Kunst und Schule zu gewährleisten.

Nachwuchstalente, die ihren Sport in einem spezifischen Ausbildungszentrum ausüben müssen, wie beispielweise talentierte Spieler vom HC Fribourg Gotteron, können sogenannten Aufnahmeschulen zugeführt werden. Im Raum Grossfreiburg sind diese Aufnahmeschulen alle vier OS Zentren der Stadt Freiburg. Weitere Standorte sind zurzeit nicht vorgesehen.

Für Tänzerinnen und Tänzer sowie Musikerinnen und Musiker gelten andere Kriterien (Anhang 5). Alle werden nach Möglichkeit im Konservatorium Freiburg ausgebildet. Dieses hat Antennen im ganzen Kanton. Da ich im Rahmen meiner Arbeit leider nur eine Interviewpartnerin aus dem Bereich Kunst hatte und diese die

Kriterien aus medizinischen Gründen nicht erfüllte, verzichte ich im weiteren Verlauf meiner Arbeit auf diese Kategorie und Konzentriere mich auf den Sport.

Tabelle: 1

Sportart	Kriterien für ausserkantonalen Schulbesuch	Kriterien "Talentsportler/in SAF (SKA)"	Kriterien "Hoffnungsträger/in" (Espoirs)
Massnahmen	Übernahme der ausserkantonalen Schulgeldzahlung, grundsätzlich gemäss bestehender kantonalen Schulabkommen. Die Mehrzahl der Trainings finden an Ort oder im Standortkanton der Schule statt.	Stundenplananpassung, Freistellung vom Sportunterricht, punktuelle Sonderurlaube, schulische Unterstützung, ...	Freistellung vom Sportunterricht und punktuelle Sonderurlaube
Eishockey			
Sek - Stufe I	Auswahl durch Swiss Ice Hockey für das nationale Leistungszentrum und Inhaber einer Swiss Olympic Talents Card national	Auswahl durch das kantonale Ausbildungszentrum (MJ Gotteron) / Nationalkader und an folgenden Meisterschaften teilnehmen : Mini TOP und/oder Novices Elite	Auswahl durch das kantonale Ausbildungszentrum (MJ Gotteron) / Regionalkader und an folgenden Meisterschaften teilnehmen : Mini TOP und /oder Novices Elite
Sek - Stufe II	siehe Kriterien "Sek-Stufe I"	Auswahl durch das kantonale Ausbildungszentrum (MJ Gotteron) / Nationalkader und an folgenden Meisterschaften teilnehmen : bis 19 Jahre : Juniors Elite A ; ab 19 Jahren : Nationalliga A oder B	Auswahl durch das kantonale Ausbildungszentrum (MJ Gotteron) / Regionalkader und an folgenden Meisterschaften teilnehmen : Nationalliga A oder B oder 1. Liga Novices Elite oder Juniors Elite A
Snowboard			
Sek - Stufe I	Kein ausserkantonaler Schulbesuch	Nationalkader (Rookie oder Challenger) oder Regional-kader (Nachwuchs oder Elite)	Nationalkader (Rookie oder Challenger) oder Regionalkader (Nachwuchs oder Elite)
Sek - Stufe II	Auswahl durch Swiss-Ski für das nationale Leistungszentrum West in Brig und Inhaber einer Swiss Olympic Talents Card national oder regional; Anmeldung fristgemäss, Selektionsbestätigung von Swiss Ski im Mai	Nationalkader (Rookie oder Challenger) oder Regionalkader Elite	Nationalkader (Rookie oder Challenger) oder Regionalkader Elite
Volleyball			
Sek - Stufe I	Auswahl durch Swiss Volley für das nationale Leistungszentrum und Inhaber einer Swiss Olympic Talents Card national	Auswahl durch das kantonale Ausbildungszentrum (Swiss Volley Talent School Fribourg) Mitglied der Natioalkader (Jugend oder Junioren) oder SpielerIn der Nationalliga A	Auswahl durch das kantonale Ausbildungszentrum (Swiss Volley TS Fribourg) Mitglied der Natioal-kader (Jugend oder Junioren) der regionalen Talent School oder SpielerIn der Nationalliga A
Sek - Stufe II	siehe Kriterien "Sek-Stufe I"	siehe Kriterien "Sek-Stufe I"	siehe Kriterien "Sek-Stufe I"

Quelle: Kantonales Amt für Sport (SpA), 2014

2.4.3 Aufnahmeverfahren

Das Aufnahmeverfahren ist im Merkblatt vom kantonalen Amt für Sport (SpA) vom 31. August 2011 festgehalten und gilt sowohl für die Sekundarstufe I (S1) und II (S2):

„November :

Eine Elternsitzung ist mit dem SpA, einem Vertreter der S1 und einem Vertreter der S2 geplant. Die Anwesenheit der Verantwortlichen der Sportzentren ist obligatorisch.

15. Februar :

Eingabefrist der Gesuche für das SAF-Programm (SAF/Espoirs). Der SAF-Fragebogen muss vollständig unter www.sportfr.ch/sports-Arts-Formation ausgefüllt werden.

25. März :

Abgabe der SAF/Espoirs-Liste an die Schulen durch das SpA

25. April :

Mitteilung der Schuldirektionen an das SpA:

- > Möglichkeit eines Schulkreiswechsels : Ja/Nein;*
- > Bestätigung des sportlichen Status: SAF/Espoirs / Talentkünstler/innen: Ja/Nein.*

Ab 25. April :

Der Entscheid wird den Eltern der Gesuchsteller/in durch die Schuldirektion per Email, mit Kopie an das SpA, übermittelt (bis spätestens Ende April).

Juli :

Die Verträge werden durch die Schuldirektion an die Eltern der Sportler/innen oder Künstler/innen verschickt. Diese Verträge vermerken die verschiedenen Massnahmen; Stundenplanentlastungen, bewilligte Urlaube, Teil- oder Totaldispense usw.

Schulanfang :

- > Bekanntgabe an das SpA der Schulkoordinatoren/innen durch die Vertreter der OS Zentren;*
- > Bekanntgabe der Verantwortlichen der Ausbildungszentren durch das SpA an die Vertreter der OS Zentren.*

September – Oktober :

Der Schulkoordinator informiert die aktuellen und zukünftigen Talentsportler/innen und –künstler/innen über:

- > die Informationssitzung mit den Eltern/gesetzliche Vertreter;*
- > das Verfahren für die Aufnahme in das SAF-Programm.“*

Das Förderprogramm SKA ist nur für Schülerinnen und Schüler ab der 1. Sekundarklasse offen. Damit Nachwuchstalente ab dem ersten Schultag an der OS vom Programm profitieren können (dies könnte ja sogar eine ausserkantonale Einschulung zur Folge haben), müssen sich Primarschüler der 6. Klasse bereits auf den 15. Februar des laufenden Schuljahres anmelden. Die Information dazu erhalten die Lehrpersonen der 6. Primarklassen vom zuständigen Inspektorat.

3. Theoretische Grundlagen

In Anlehnung an Emrich (2003) wird in dieser Arbeit der Begriff „Karriere“ als die Abfolge von Ereignissen und Aktivitäten in verschiedenen Handlungsfeldern und demzufolge synonym mit dem Begriff „Laufbahn“ verwendet, also nicht wie im Englischen als Erreichung eines bedeutenden Zieles. Karrieren von Leistungssportlerinnen und -sportler beginnen ganz allgemein bereits im Kindesalter und dauern bedeutend weniger lang als berufliche Karrieren (Nagel, 2002, Nagel & Conzelmann, 2006). „Weil die Phase des Nachwuchstrainings und der Zeitraum der sportlichen Höchstleistung in den meisten Sportarten lebenszeitlich parallel zum berufsvorbereitenden Abschnitt der schulischen und beruflichen Ausbildung verläuft“ (Nagel 2002, S.13), ist die Frage der beruflichen Laufbahn von Spitzensportlerinnen und –sportler sehr zentral. Für die betroffenen Jugendlichen entsteht durch die „zeitlich gebundenen Anforderungen“ der Schule oder einer anderen Ausbildungsinstitution (Lehrwerkstatt, Lehrbetrieb) und durch die im Spitzensport geforderten Leistungen, die „in hohem Masse persönliche und zeitliche Ressourcen“ ausschöpfen, eine „Doppelbelastung“ (Nagel & Conzelmann, 2006).

In seiner Dissertation legt Albert (2010) sein Augenmerk auf die Tatsache, dass „die Betrachtung sportlicher Karriereverläufe“ für die Sportwissenschaft eine Möglichkeit

bietet, zwischen „erfolgreichen und weniger erfolgreichen Karrieren“ nach den Strukturen zu suchen, die den Verlauf einer Karriere positiv oder negativ beeinflusst haben. Das Ziel dieser Arbeit ist in diesem Sinne zu verstehen.

Der zweite wichtige theoretische Hintergrund bildet die Berufswahlbereitschaft nach dem Modell von Hirschi und Läge (2006). Junge Nachwuchssportlerinnen und -sportler müssen hinsichtlich Selbstbestimmung, Selbstorganisation und Eigenaktivität früh bereit sein, sich mit der Berufswahl auseinanderzusetzen und wichtige zukunftsweisende Entscheidungen zu treffen. Dies noch ehe sie sich mit dem Thema Berufswahl überhaupt auseinandergesetzt haben, geschweige noch überhaupt Berufswahlreif sind. Ziel dieser Arbeit ist es zu prüfen, ob das Förderprogramm „Sport – Kunst – Ausbildung“ des Kantons Freiburg das probate Mittel ist, um die jungen Nachwuchstalente in geeigneter Weise zu unterstützen und zu fördern, damit sie mit der Doppelbelastung umgehen können? Vermag das SKA die Berufswahl von Nachwuchsathletinnen und –athleten positiv zu beeinflussen?

3.1 Voraussetzungen für eine Sportkarriere

Alfermann und Stoll (2010) gehen davon aus, dass eine erfolgreiche Sportkarriereentwicklung „auf dem Zusammenwirken vieler günstiger Umstände und Einflüsse“ beruht. Sie ordnen diese „Umstände und Einflüsse“ in drei Gruppen ein: „Merkmale der Person (Athlet /Athletin), Merkmale des sozialen Umfelds (sozialer Mikrokosmos von Trainer, Eltern, Freundeskreis) und sportliche Rahmenbedingungen (sozialer Makrokosmos, wie z.B. gesellschaftliches Umfeld, Fördereinrichtungen, Verbände, sportbetonte Schulen)“ (Alfermann & Stoll, 2010). Weiter halten sie die Voraussetzungen fest, die die Nachwuchsathletinnen und –athleten selbst mitbringen oder sich aneignen müssen, um Erfolg im Sport zu haben. Neben dem sportlichen Talent spielen folgende psychologische Merkmale eine Rolle: „Eine hohe Begeisterung für den Sport oder die Sportart, eine hohe Leistungsmotivation, verbunden mit Ausdauer und Anstrengungsbereitschaft, ein hohes Selbstkonzept und Selbstwertgefühl und mentale Fähigkeiten zur Bewältigung der Anforderungen von Training und Wettkampf“ (Alfermann & Stoll, 2010, S.184).

3.2 Modelle zur Karriereentwicklung im Sport

Verschiedene Autoren haben sich mit dem Verlauf von leistungssportlichen Karrieren befasst. Als einer der ersten hat Benjamin Bloom (1985) ein Phasenmodell zur Talententwicklung verbreitet. Dieses diente „als Ausgangspunkt für weitere Modelle zur Beschreibung der sportlichen Karriereentwicklung“ (Alfermann, 2010). Die Phasenmodelle in Tabelle 2 haben alle gemeinsam, „dass sie von aufeinander aufbauenden Phasen der Karriere ausgehen und diese Phasen durch Übergänge gekennzeichnet sind“ (Alfermann, 2010).

Tabelle 2: Sportliche Karrierephasen und daraus abgeleitete Übergänge (nach Alfermann & Stambulova, 2007)

Phasenmodell	Bloom (1985)	Salmela (1994)	Stambulova (1994)	Côté (1999)	Wyllemann & Lavallée (2004)
Sportliche Karrierephasen	1. Beginn 2. Entwicklung 3. Meisterschaft	1. Beginn 2. Entwicklung 3. Meisterschaft 4. Nachkarriere	1. Vorbereitung 2. Beginn der Spezialisierung 3. Intensives Training einer Sportart 4. Meisterschaft 5. Abschluss, gefolgt von Nachkarriere	1. Grundlagenphasen 2. Spezialisierung 3. Investitionsphase 4. Erholungsphase	1. Beginn 2. Entwicklung 3. Meisterschaft 4. Nachkarriere Die 4 Phasen der sportlichen Karriere werden mit psychologischen, psychosozialen und schulisch/beruflichen Entwicklung kombiniert.
Normative Phasenübergänge	Keine Berücksichtigung von Übergängen	1. Von Beginn zu Entwicklung 2. Von Entwicklung zur Meisterschaft 3. Von Meisterschaft zur Nachkarriere	1. Beginn der Spezialisierung 2. Übergang zu Intensiverem Training 3. Von Junior zu Senior 4. Vom Amateur zu Profi 5. Von Meisterschaft zu Abschlussphase 6. Karrierebeendigung	Keine Berücksichtigung von Übergängen	1. Übergang in den organisierten Sport 2. Übergang zu intensiverem Training/Wettkampf 3. Übergang in den Spitzensport 4. Übergang heraus aus Wettkampfsport Die vier Übergänge im Sport werden mit Übergänge in anderen Lebensbereichen gesehen

3.2.1 Das Transitionsmodell von Salmela

Für die Thematik dieser Arbeit scheint das Phasenmodell von Salmela (1994) das geeignetste zu sein. Dieses wurde von Stambulova (1994) und später von Wyllemann und Lavalée (2004) sowie Alfermann (2007, 2010) weiterentwickelt. In Tabelle 3 ist das Modell von Salmela (1994) abgebildet. Es kann für die meisten Hochbegabten-Karrieren als Modell dienen.

Tabelle 3:

Karrierphasen im Sport nach Salmela (1994)(in Ahnlehnung an Alfermann, 2010)

Individuum	Karrierphase		
	Beginn (intiation)	Entwicklung (development)	Meisterschaft (mastery)
Athlet/in	freudig, spielerisch, eifrig/aufgeregt, etwas "Besonderes"	verpflichtet, engagiert	"besessen", verantwortungsbewusst
Trainer/in	gutmütig, heiter, umsorgend, prozessorientiert	fordernd, respektiert, fachlich bewandert	erfolgreich, gefürchtet, emotional verbunden
Eltern	teilen die positive Aufgeregtheit, unterstützend, als Mentoren erwünscht	bringen Opfer, reduzieren ihre aktive Einflussnahme	

Das vorliegende Modell von Salmela (1994) basiert auf Untersuchungen von Bloom (1985). Er unterscheidet drei Phasen: Die Anfangsphase „Beginn“ gefolgt von der Phase der „Entwicklung“ sowie die dritte und letzte Phase, die der „Meisterschaft“. Saborowski (2001) stellt fest: „Das Transitionsmodell von Salmela ist ein beschreibendes Verlaufsmodell, das die sportliche Karriere in verschiedene, aufeinander aufbauende Entwicklungsphasen und deren Übergänge unterteilt.“

In der ersten Phase, der Phase der Initiation (wie sie im Englischen auch heisst) nähern sich die Kinder auf spielerische Art und Weise dem Sport. Die Freude und eine gewisse Aufregung, eine Art Neugierde stehen im Vordergrund. Es muss einfach Spass machen. Die Eltern spielen in dieser Phase eine sehr wichtige Rolle, wie Alfermann (2010) mit dem Verweis auf viele empirische Untersuchungen belegt. Von den Trainerinnen und Trainer wird noch kein Druck ausgeübt. Der Leistungsgedanke und die Wettkämpfe spielen hier noch überhaupt keine Rolle. Aber die ersten Talente werden bereits hier entdeckt. Zur Erinnerung die Sporttalent-Definition von Blanksby (1980): „Die erste Talentselektion erlebte ich in der Schule. Als die Klasse in das Schwimmbad marschierte, stand der Trainer bei der Tür, schaute auf den Boden und nahm verschiedene Leute aus der Reihe – diejenigen, die beim Gehen die Füße nach Außen stellten.“ Also noch bevor die Kinder überhaupt etwas geleistet haben, werden sie bereits selektioniert.

Uns interessiert vor allem die zweite Phase aus der Sicht der Athletinnen und Athleten. Diese Phase der sportlichen „Entwicklung“ ist von der Entscheidung für den Leistungssport geprägt. Hier werden Mädchen und Buben, die aus reiner Freude an einem Sport damit begonnen haben in einem Klub zu trainieren, plötzlich zu Nachwuchsathletinnen und –athleten. Sie werden mit Entscheidungen konfrontiert, die ihre unmittelbare Zukunft stark beeinflussen und vielleicht sogar ihre Berufswahl mitbestimmen werden. Der spielerische Charakter der Anfangsphase weicht allmählich einem Wettkampfsystem, charakterisiert durch ein systematisches, leistungsorientiertes Training mit dem Ziel, die Resultate zu optimieren. Je nach Sportart erfolgt dieser Schritt bereits in der Primarschule, wie z.B. beim Kunstturnen oder Eiskunstlauf. Bei anderen Sportarten kann es anfangs Sekundarschule damit beginnen oder etwas später. Die Eltern übernehmen eine sehr aktive Rolle ein, indem sie die Jugendliche zu den Trainings und an den Wettkämpfen fahren und sie

dort unterstützen. Oft wird das ganze Familienleben um die Anlässe der jungen Athletinnen und –athleten herum organisiert. Die Trainerinnen und Trainer wechseln vom freundlichen, fürsorglichen zum fordernden Ton. Im Vordergrund stehen einzig die Leistung und das dazu notwendige Training.

In der letzten Phase, die der sportlichen „Meisterschaft“, wird der Sport für die Nachwuchssportlerinnen und –sportler das ein und alles. Ihr ganzes Leben inklusive soziale Beziehungen wird auf Hochleistungssport ausgerichtet. Die Eltern treten (gewollt oder nicht) immer mehr in den Hintergrund. Die Trainerperson rückt in den Vordergrund und übernimmt die Rolle des Vertrauten (Alfermann, 1995).

3.2.2 Methoden der Periodisierung Stambulova

Stambulova (1994) leitet ihr Transitionsmodell, wie im übrigen auch Wylleman, Lavallee (2004) vom Phasenmodell von Salmela ab. Allerdings beschreibt sie insgesamt fünf Entwicklungsphasen (vergl. Tab. 2, S. 20 n. Alfermann & Stambulova, 2007), nämlich die Phase der „Vorbereitung“, die des „Beginn der Sportspezialisierung“, dann die Phase des „Intensiven Trainings“, gefolgt von der Phase der „Meisterschaft“ und schliesslich die Phase des „Abschlusses und der Nachkarriere“. Sie hebt die Übergänge zwischen den Phasen besonders hervor. Der erste Übergang findet beim „Beginn der Sportspezialisierung“ statt. Dieser und der zweite Übergang zum „intensiven Training“ (vergl. Tab. 2, S. 20 n. Alfermann & Stambulova, 2007) sind für diese Arbeit von besonderer Bedeutung.

Die auf der nächsten Seite abgebildete Tabelle 4 zeigt verschiedene „Methoden der Periodisierung einer sportlichen Karriere“ nach Stambulova (1994). Die Übergänge zwischen den einzelnen Phasen können, „sowohl bei Stambulova, als auch bei Salmela als „Knotenpunkte“ des Karriereverlaufs dargestellt werden. Die sozialen Gesichtspunkte haben in beiden Konstrukten eine besondere Bedeutung, sind sie doch zu einem großen Teil dafür verantwortlich, ob die Karriere an den „Knotenpunkten“ fortgesetzt oder abgebrochen wird“ (Baron-Thiene, 2014).

Tabelle 4:
 Versch. Methoden der Periodisierung einer sportlichen Karriere nach Stambulova (1994, S.226)

Periodisierung des sport. Trainings	Periodisierung jeder Karriere	Niveau des Sports	Alterskategorien im Sport
- allgemeine sportliche Vorbereitung (Ausbildung) - Beginn der Sportspezialisierung - Spezialtraining in der ausgewählten Sportart - Sportliche Perfektionierung a) Zeit des ersten großen Erfolges b) Zeit der optimalen Möglichkeiten c) Zeit der Aufrechterhaltung hoher sportlicher Leistungen	- Vorbereitung - Beginn - Höhepunkt - Ende	- Breitensport - (Amateur-) Leistungssport - (Profi-) Hochleistungssport	- Kinder - Jugendliche - Erwachsene

3.2.3 Karriereübergänge - Transitionen

Im Fokus dieser Arbeit steht die junge Athletin, der junge Athlet ganz am Anfang einer hypothetischen Karriere. Viele dieser jungen Talente werden frühzeitig ihre Sportslaufbahn abbrechen, andere werden weitermachen und vielleicht einmal erfolgreich abschliessen. Unabhängig, wie lange die Karriere dauert und wie erfolgreich sie wird, alle beginnen bei Phase 1 und niemand weiss, ob die Transition in die nächste Stufe gelingen wird (Nagel, 2002; Alfermann 2007, 2010).

Das ganzheitlichste Bild liefern Wylleman & Lavalée (2004) in ihrem Modell, welches die „idealtypische Laufbahn“ einer Athletin oder eines Athleten „aus entwicklungs-theoretischer Perspektive“ beschreibt und dabei „verschiedene Entwicklungsebenen“ unterscheidet: „Die athletische, die psychologische, die psychosoziale, die schulische

und berufliche“ Ebene (Engel, 2014). Interessant ist, dass sie nicht mehr alleine die Entwicklung der sportlichen Laufbahn betrachten, sondern eben die ganze Person in Betracht ziehen „und Übergänge in anderen Lebensbereichen („whole-person“-Ansatz)“ miteinbeziehen (Engel, 2014). Nach Engel (2014) werden die Übergänge „als Prozess und nicht mehr als singuläres Ereignis“ beschrieben.

Abbildung 2: Die sportliche Karriereentwicklung unter Berücksichtigung verschiedener Lebensbereiche (nach Wyllemaann & Lavallee, 2004, S. 516)

Age	10	15	20	25	30	35
Athletic Level	Initiation	Development		Mastery		Discontinuation
Psychological Level	Childhood	Adolescence		Adulthood		
Psychosocial Level	Parents Siblings Peers	Peers Coach Parents		Partner Coach		Family (Coach)
Academic Vocational Level	Primary education	Secondary education		Higher education		Vocational training Professional occupation

Wylleman und Lavallee (2004) erfinden mit ihrem Modell das Rad nicht neu. Sie übernehmen aus bestehenden Phasenmodellen (Bloom, 1985; Stambulova, 1994, Côté, 1999;) wichtige Kriterien zur Beschreibung sportlicher Karrieren „und erweitern es durch die von ihnen eingeführten Entwicklungsebenen anderer Lebensbereiche“ (Engel, 2014).

Im Modell von Wyllemaann und Lavallee (2004) besteht die „athletische Ebene“ („athletic level“) aus vier Phasen: „Beginn“ (Initiation), „Entwicklung“ (Development), „Meisterschaft“ (Mastery) und „Nachkarriere“ (Discontinuation). Inhaltlich unterscheiden sich diese vier Phasen nicht wesentlich von den Phasen der Transitionsmodelle von Salmela (1994) oder Stambulova (1994).

Für das Thema dieser Arbeit von Bedeutung sind die Momente der Transitionen. Diese werden von verschiedenen Faktoren determiniert. So wird z.B. die Transition vom Nachwuchs zur Elite durch das Alter bestimmt und der Übergang von der „Beginn“-Phase zur „Entwicklungs“-Phase meistens durch die Aufnahme in ein regionales oder nationales Kader (De Knop, Wylleman, Van Houcke & Bollaert, 1999) gekennzeichnet. Nach Bussmann und Alfermann (1994) hängt eine erfolgreiche Transition eines jungen Talents aber auch von seine sportliche Leistungsfähigkeit ab.

Die Kindheit, das Jugend- und das Erwachsenenalter mit ihren dazugehörigen Entwicklungsaufgaben bilden die psychologische Ebene. „Die Entwicklung einer kognitiven und motivationalen Bereitschaft für die sportliche Wettkampftätigkeit“ gehört ins Kindesalter und im Jugendalter gehört „die Entwicklung einer (athletischen) Identität zu den wichtigsten Entwicklungsaufgaben“ (Engel, 2014).

In der „psychosozialen Ebene“ stehen die Veränderungen der Beziehungen der Athletinnen und Athleten zu ihren Eltern, Geschwistern, Freunden, Teamkollegen, Trainern und Partnern, wie aber auch die „soziale Unterstützung“, die sie von diesen Menschen erhalten.

Für diese Arbeit von zentraler Bedeutung ist die „schulisch, berufliche Ebene“, welche von der Primarschule, zur Orientierungsschule bis hin zur Berufsbildung führt. Wylleman und Lavalée (2004) weisen darauf hin, dass sich die verschiedenen Ebenen wechselseitig beeinflussen. So können sich Belastungen aus den unterschiedlichen Ebenen aufsummieren und zu immer grösseren Problemen für die Nachwuchssportlerinnen und –sportler werden. Beispielsweise können hohe schulische Anforderungen (Aufgaben, Prüfungen) sich negativ auf die sportliche Vorbereitung auswirken. Es kann aber auch gerade umgekehrt funktionieren: Zu intensives Training kann die schulische Leistung beeinträchtigen. Es gilt daher die jungen Talente als Ganzes zu betrachten und Ihnen in allen Bereichen, Stützen und Hilfeleistungen anzubieten.

3.3 Die Berufswahlbereitschaft von Jugendlichen

Das Konzept der Berufswahlbereitschaft basiert auf ältere Modelle, wie das Konzept der Berufswahlreife von Super (1955). Dieses geht davon aus, dass die Berufswahlbereitschaft vom Lebensalter abhängig ist. Weiterentwicklungen des Berufswahlreife-Modells haben diesen Aspekt beibehalten, wonach sich die Bereitschaft zur Berufswahl automatisch mit dem Heranwachsen ergibt, als wäre es ein von Natur aus gegebener Prozess. Vereinfacht gesagt: Je älter die heranwachsende Person, umso berufswahlreifer wird sie. In den letzten Jahren war vor allem dieser Punkt Gegenstand der Kritik und gab Anlass zu neuen Modellen.

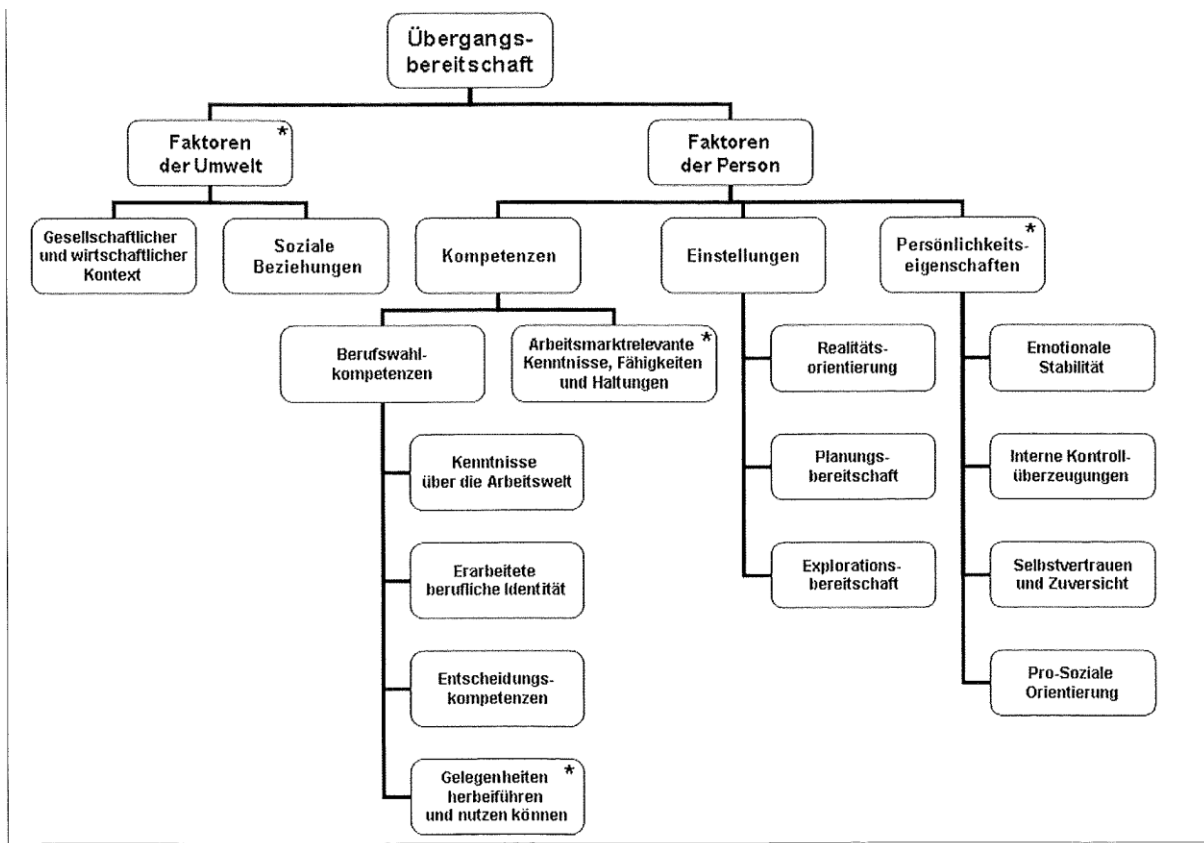
Berufswahlbereitschaft wird heute als dynamischer Prozess verstanden. Dazu schreibt Hirschi (2006): „Studien konnten belegen, dass die spezifische Umwelt und Gesellschaftsstruktur einen wesentlichen Einfluss darauf ausübt, in welchem Lebensalter sich bestimmte Aspekte der Berufswahlbereitschaft zeigen“. Nach Hirschi (2006) ist die Rolle der Umwelt für die Definition der Berufswahlbereitschaft von zentraler Bedeutung. Zudem ist die Berufswahl heute nicht mehr „eine einmalige Angelegenheit“, sondern vielmehr ein „Entscheidungs- und Anpassungsprozess“, welcher „über das ganze Erwerbsleben hinweg verteilt“ ist. „Berufswahlbereitschaft, oder Übergangsbereitschaft, ist somit auch im Erwachsenenalter ein aktuelles Thema.“ (Hirschi, 2006). Bei Jugendlichen wird eher von Berufswahlbereitschaft gesprochen, als von Übergangsbereitschaft. Das Konzept beinhaltet die Persönlichkeitsmerkmale, die Kompetenzen und Einstellungen der Person und die Umweltfaktoren.

3.4 Das Berufswahlbereitschaftsmodell

Das unten abgebildete Berufswahlbereitschaftsmodell von Hirschi und Läge (2006) kann sowohl für Jugendliche wie für Erwachsene verwendet werden. Für diese Arbeit ist dies nicht unbedeutend, weil davon ausgegangen wird, dass Talente auch nach der Sportskarriere zur Berufswahl finden können.

Im Modell wird zwischen zwei übergeordneten Ebenen unterschieden: Die Faktoren der Umwelt und die Faktoren der Person. Diese beiden Ebenen werden in den Unterkapiteln genauer vorgestellt.

Abbildung 3:
Modell der zentralen Faktoren der Berufswahlbereitschaft nach Hirschi und Läge (2006)



3.4.1 Faktoren der Umwelt

Die Faktoren der Umwelt werden in den zwei Unterkategorien „Gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Kontext“ sowie „Soziale Beziehungen“ unterteilt. Die zentralen Fragen beim „Gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Kontext“ lauten wie folgt: „Ist der gegenwärtige Arbeits- oder Lehrstellenmarkt eher förderlich oder eher hinderlich für die Person (unter Berücksichtigung seiner persönlichen Ressourcen und Ziele)? Ist die Person gesellschaftlichen Diskriminierungen ausgesetzt (z.B. aufgrund ihrer Ethnie, Nationalität, äusseren Erscheinung, spezifischen Beeinträchtigungen)?“ (Hirschi, 2007).

Unter dem Aspekt „Soziale Unterstützung“ fragt man nach „relevanten Bezugspersonen (z.B. Eltern)“, die die junge Person „in ihrer Berufswahl aktiv“ unterstützen oder ob es andere Personen im sozialen Umfeld (z.B. Mentoren, Netzwerke, Vereine,...) gibt, welche ihre Hilfe anbieten können.

3.4.2 Faktoren der Person

Die Faktoren der Person werden in drei Unterkategorien aufgeteilt: „Kompetenzen“, „Einstellungen“ und „Persönlichkeitseigenschaften“. Diesen werden drei bis sechs Aspekte zu geordnet, mit eindeutigen Fragestellungen zur Klärung der Situation der Person:

Berufswahlkompetenzen

Kenntnisse über die Berufswelt:

Kennt die Person

- die grundsätzlichen Anforderungen, Möglichkeiten und Schwierigkeiten des gegenwärtigen Lehrstellenmarktes?
- die wichtigsten Arbeitsinhalte, Anforderungen und Entwicklungsmöglichkeiten in ihrem Wunschberuf?
- den konkreten Lehrstellenmarkt in ihrem Wunschberuf?

Kenntnisse eigener Interessen, Fähigkeiten und Werte

- Ist sich die Person über ihre persönlichen Interessen, Fähigkeiten und Werte im Klaren?
- Wie kongruent sind die Interessen, Fähigkeiten und Werte untereinander?
- Wie stabil und realistisch ist die Einschätzung von persönlichen Interessen, Fähigkeiten und Werten?

Entscheidungskompetenzen

- Weiss die Person, wie sie in der Berufswahl grundsätzlich vorgehen soll (Ablauf)?
- Weiss die Person, welche Punkte sie in der Berufswahl berücksichtigen soll (z.B. Interessen, Fähigkeiten und Werte)?

Gelegenheiten herbeiführen und nutzen können

- Ist das aktuelle Verhalten der Person eher hinderlich oder förderlich, damit sich ihr günstige Gelegenheiten für eine Lehrstelle bieten können (z.B. aktives Pflegen und Herstellen von Kontakten im privaten Umfeld)?
- Weiss die Person, wie sie günstige Gelegenheiten erkennen kann und achtet sie auf solche?
- Weiss die Person, wie sie vorgehen kann, wenn sich ihr eine günstige Gelegenheit bietet?

Arbeitsmarktrelevante Kenntnisse, Fähigkeiten und Haltungen

Verfügt die Person

- über die in der heutigen Arbeitswelt, respektive ihrem Wunschberuf, verlangten fachlichen oder schulischen Kompetenzen und Kenntnisse?
- über eine positive Arbeitshaltung, Arbeitsmoral und Leistungsmotivation?
- über nötige soziale Kompetenzen?

Einstellungen:

Realitätsorientierung und Kompromissbereitschaft

- Entspricht der Berufswunsch der Person ihren tatsächlichen Fähigkeiten und Möglichkeiten?
- Zeigt die Person die Bereitschaft, auch Kompromisse in der Berufswahl einzugehen?

- Ist die Person bereit, ihre Wunschvorstellungen in der Realität kritisch zu überprüfen?

Planungsbereitschaft

- Wie viel Gedanken hat sich die Person bereits über ihre Berufswahl und berufliche Entwicklung gemacht?
- Kennt die Person konkrete und realistische nächste Schritte in ihrem Berufswahlprozess?
- Ist sich die Person ihrer Verantwortung für den Berufswahlprozess bewusst und ist sie bereit, diese Verantwortung zu übernehmen?

Explorationsbereitschaft und Neugierde

- Erkundet die Person aktiv ihre beruflichen Möglichkeiten oder zeigt sie die aufrichtige Bereitschaft dazu?
- Setzt sich die Person aktiv und offen mit sich als Person auseinander (z.B. Nachdenken über persönliche Interessen, Fähigkeiten, Werte und Ziele)?
- Zeigt die Person Neugierde gegenüber verschiedenen Möglichkeiten oder ist sie grundsätzlich ablehnend gegenüber möglichen Alternativen?

Persönlichkeitseigenschaften:

Emotionale Stabilität

- Ist die Person eine emotional ausgeglichene Person oder neigt sie zu Reizbarkeit und Impulsivität?
- Zeigen sich bei der Person generelle Ängstlichkeit und Unsicherheiten in diversen Lebensbereichen?
- Zeigen sich bei der Person depressive Züge (z.B. Antriebslosigkeit, Lustlosigkeit)?

Positive Kontrollüberzeugungen

- Glaubt die Person, dass sie wichtige Dinge in ihrem Leben (z.B. die Berufswahl) selbst kontrollieren und beeinflussen kann?
- Glaubt die Person, dass ihr Leben (z.B. in der Berufswahl) vor allem durch äussere Umstände oder andere Personen bestimmt wird?

Selbstvertrauen und Zuversicht

- Traut sich die Person zu, eine persönlich befriedigende Entscheidung für einen Beruf treffen zu können?
- Traut sich die Person zu, erfolgreich eine Arbeitsstelle/Lehrstelle finden zu können?
- Traut sich die Person zu, die diversen Aufgaben, welche eine Berufswahl stellt erfolgreich meistern zu können (z.B. Schnupperlehre/Praktika, Bewerbungsschreiben, Vorstellungsgespräch)?

Pro-soziale Orientierung

- Kann die Person leicht Kontakt zu anderen Menschen herstellen oder ist sie eher introvertiert?
- Ist die Person im Umgang mit anderen Menschen vertrauensvoll und entgegenkommend oder eher misstrauisch und streitlustig?
- Orientiert sich die Person an der Rolle eines berufstätigen Erwachsenen und kann sie sich positiv damit identifizieren?

(Hirschi, 2007)

4. Empirische Untersuchung

Im Verlaufe meiner ersten vier Jahre als Berufs- und Laufbahnberater hatte ich immer wieder mit Personen zu tun, die sich im Bereich Spitzensport bewegten. In der gleichen Zeitspanne führte der Kanton Freiburg das Pilotprojekt „Sport-Kunst-Ausbildung“ ein. In der Beratung galt es das Projekt bekannt zu machen. Gleichzeitig wuchs aber auch das Interesse, zu erfahren, ob das SKA – Förderprogramm den Benutzerinnen und Benutzer das bringt, was sie sich wünschen.

4.1 Interviewmethode

Früh entschied ich mich für eine Qualitative Methode. Es ging darum, die Klienten der Berufs- und Laufbahnberatung zu fragen und nicht alle Benutzerinnen und Benutzer des Förderprogrammes. Die Gruppe der Befragten besteht aus elf Personen im Alter von dreizehn bis siebenundzwanzig Jahren im Moment des Interviews. Um der Arbeit noch eine andere Dimension zu geben, wurde der Trainer der Swiss Volley Talent School Fribourg und der für Deutschfreiburg Programmverantwortliche des SKA befragt. Beide erhalten so die Gelegenheit ihre Perspektive des SKA - Förderprogramms darzustellen.

Befragt wurden fünf junge Frauen und sechs junge Männer im Alter zwischen 13 und 27 Jahren. Die Älteren konnten vom Sportförderungsgesetz noch nicht profitieren, weil dieses erst im Januar 2011 in Kraft gesetzt wurde, und das Pilotprojekt SKA erst im Schuljahr 10/11 startete.

Mit dem Ziel vergleichbare Antworten zu erhalten, wurden die Interviews mit einem teilstandardisierten Fragebogen (Côté, 2004) und offen durchgeführt. Die Inhaltsanalyse (Mayring, 2002) wurde ohne Computerprogramm erstellt, weil die Zahl der Befragten relativ klein war. Bald wurde auch klar, dass es sich nicht um eine Gruppe handelt, sondern um einzelne, untereinander sehr schwer vergleichbare Personen.

Die Interviews mit den Sportlerinnen und -sportler wurden im Zeitraum zwischen Juni und Oktober 2014 durchgeführt. Diejenigen mit den Trainer und den Programmverantwortlichen im Januar 2015. Die Dauer der Interviews war sehr unterschiedlich und konnte von 30 bis 75 Minuten betragen.

4.2 Interviewleitfaden

Der Interviewleitfaden wurde in Anlehnung an Côté (2004) aus dem Französischen übersetzt und den Bedürfnissen der vorliegenden Arbeit angepasst. Je nach Alter und Fähigkeiten der befragten Personen sowie dem Verlauf des Interviews wurden Anpassungen an die jeweilige Situation vorgenommen.

Die Grundstruktur des Interviews war folgende:

Name:	Vorname:
Alter:	Geschlecht:
Nationalität:	Ausgeübter Sport:
Berufliche od. schulische Tätigkeit:	SKA Talent seit wann:
Kaderzugehörigkeit:	SKA Massnahme:

Teil 1: Vom Schüler zum Talent

- Welche Sportart(en) haben Sie als Kind ausgeübt?
- Wie haben Sie diese Sportart(en) ausgewählt?
- Was hat Ihnen an diesem Sport gefallen?
- Konnten Sie bei der Ausübung des Sportes auf die Unterstützung der Eltern zählen?
- Wurden Sie bei der Wahl Ihres Sportes von den Eltern beeinflusst? Wie?
- Wie haben Sie das empfunden?
- Was war für Sie wichtiger: Sport oder Schule?
- Wer hat Sie auf das „Sport-Kunst-Ausbildung“ Förderprogramm aufmerksam gemacht?
- Oder: Wer bemerkte Ihre Begabung?

Teil 2: Ausbildung und Sport

- Wie sind Sie bei der Entscheidung, dem Sport eine grosse Priorität einzuräumen vorgegangen?
- Wer hat Ihnen dabei geholfen, wer hat Sie dabei unterstützt?
- Spürten Sie in dieser Zeit Druck eine Sportkarriere in Angriff zu nehmen?
- Haben sich Ihre Eltern an dieser Entscheidung beteiligt?
- Denken Sie, dass Ihre Eltern mit Ihrer Entscheidung zufrieden waren?
- Denken Sie, die richtige Entscheidung getroffen zu haben?
- Hatten Sie zwischendurch Lust alles aufzugeben?
- Sind Sie mit den Massnahmen des SKA-Programms zufrieden?
- Werden Sie vom SKA genug unterstützt?

Teil 3: Zukunftsperspektiven

- Falls Sie in den nächsten Monaten/Jahren wichtige Entscheidungen treffen müssten, bei wem würden Sie Rat holen?
- Eine dieser Entscheidungen könnte sein: Ausbildung oder Sport. Was würden Sie wählen?
- Oder: Bereuen Sie, damals den Sport (die Ausbildung) gewählt zu haben?
- Was möchten Sie nach der Karriere beruflich tun?

4.3 Auswertung der Interviews

Die Interviews wurden in Dialekt (Senslerdeutsch) oder in Französisch durchgeführt und aufgezeichnet (E-pad). Die Aussagen der Athletinnen und Athleten wurden in verschiedenen Tabellen zusammengefasst und zum Teil kommentiert. Es wurden, trotz der niedrigen Anzahl Befragten, kleine Gruppen gebildet: Die Einsteiger/innen ab Primar, die Einsteigerinnen ab Sek 1, die Einsteiger/innen ab Sek 2 und die ohne SKA. Die Gespräche mit dem Trainer der Talentschool und dem SKA - Verantwortlichen konnten weder verglichen noch tabellarisch wiedergegeben werden.

In den Interviews zeigt sich der Einfluss von Umweltfaktoren, sowie Bedingungen der Person in Bezug auf den Werdegang sehr deutlich. Dabei wird auch ersichtlich, dass Talent ohne Fleiss und Arbeit kein Garant für Erfolg ist.

4.3.1 Athleten ohne SKA – Förderprogramm

Zwei junge Männer konnten vom SKA Angebot nicht profitieren. Unterschiedlicher könnte ihr Werdegang aber nicht sein.

Der ältere, der Eishockeyspieler, konnte ab der OS direkt ausserkantonale eingeschult werden und danach in der gleichen Institution das Handelsdiplom absolvieren. Mit 19 Jahren brach er seine Karriere wegen wiederholten Verletzungen ab. Zu diesem Zeitpunkt war er in der Junioren Nationalmannschaft. In der Folge studierte er Betriebswirtschaft an der Fachhochschule Freiburg.

Der jüngere, der Profi Fussballer, verzichtete gänzlich auf eine Ausbildung zu Gunsten des Sports. Mit 19 war er in der U 21 Nationalmannschaft und konnte in der 1. Liga als Profi spielen. Mit 22 Jahren musste er unfallbedingt seine Karriere frühzeitig beenden. Zurzeit der Arbeit war er auf Lehrstellensuche für eine verkürzte Ausbildung als Anlageführer EFZ.

4.3.2 Athleten/innen: Ab Primarschule direkt ins SKA

Von den Sportlerinnen und Sportler konnten drei bereits beim Übergang von der Primarschule in die OS vom SKA profitieren. Die beiden Knaben (Snowboard und Basketball) ab dem ersten Schultag, das Mädchen erst im Verlaufe des Schuljahres. Dies, weil die Entscheidung von Swiss Volley das Mädchen in die Nationalmannschaft 00+ aufzunehmen, erst Ende der 6. Klasse gefällt wurde. Da die Anmeldefrist für das SKA auf den 15. Februar des jeweiligen Jahres gesetzt ist, konnte nicht früher entschieden werden.

Alle drei haben aus unterschiedlichen Gründen angegeben zu wenig gefördert, respektive zu wenige Trainingseinheiten besuchen zu können. Die Volleyballerin und der Snowboarder haben sich überlegt, einen Antrag für eine ausserkantonale Einschulung in eine Sportschule zu stellen. Der Basketballer ist auf Ende dieses Schuljahres nach Afrika ausgewandert, wo sein Vater eine Firma hat. Er wird dort eine amerikanische Sportschule besuchen, mit dem Ziel, Profi Basketballer zu werden.

4.3.3 Athletinnen: Zugang zu SKA während Sek 1

Während der OS kamen zwei Athletinnen zum Förderprogramm. Beide spielen Volleyball. Die jüngere wird den Spitzensport beim Übergang ins Kollegium aufgeben und Volleyball nur noch zum Plausch spielen. Die ältere spielt in der Nationalliga A und ist Mitglied der Nationalmannschaft 98+, die vor ein paar Wochen an der Westeuropäischen Meisterschaft dritte wurde. Sie macht eine Sportlehre als Kauffrau im Kanton Bern und wird vom Kanton Freiburg nicht unterstützt.

4.3.4 Athleten/innen: Zugang zu SKA ab Sek 2

Diese vier Athletinnen und Athleten hatten während ihrer OS Zeit das sportliche Niveau noch nicht, um vom SKA Programm profitieren zu können. Die Fussballerin und der Fussballer konnten dank ihrer sportlichen Leistungssteigerung Ende ihrer obligatorischen Schulzeit eine Kostengutsprache für den Besuch einer ausserkantonalen Sporthandelschule, beziehungsweise für den Besuch der Sportmaturität in Bern beantragen. Beide Gesuche wurden gutgeheissen.

Der Triathlet war im Besitze einer Talent Card Regional, aber der Kanton hatte noch keine Richtlinien für Triathlon gemacht. Er entschied sich für eine Lehre als Fachmann Bewegungs- und Gesundheitsförderung EFZ in einem Fitnesszentrum. So ist es möglich, ohne unterstützende Massnahmen, Lehre und Sport unter einen Hut zu bringen.

Die Leichtathletin wurde vom Sportamt als Talent mit Anrecht auf eine ausserkantonale Ausbildung, in diesem Falle die Sporthandelsmaturität, eingestuft. Die Zuständige Finanzabteilung wollte dies aber nicht finanzieren, weil nach Artikel 5 des interkantonalen Abkommens die Person nur eine ausserkantonale Ausbildung machen kann, wenn diese im Wohnkanton das erforderliche schulische Niveau dafür aufweist. Der Kanton Freiburg entschied in diesem Fall, dass eine Realschulabgängerin das erforderliche Niveau für ein Sporthandelsdiplom nicht habe. Weil Freiburg keine vergleichbare Ausbildung hat, wurde gegen diesen Entscheid Rekurs eingegeben. Bis heute ist der Entscheid hängig. Die Eltern bezahlen derweil die Schule.

4.3.5 Verantwortlicher des SKA für Deutschfreiburg

Der Verantwortliche des SKA für den deutschsprachigen Kantonsteil ist mit dem Pilotprojekt sehr zufrieden und verweist auf den Evaluationsbericht. Sorgen bereiten ihm die Zunahme der Gesuche. Vor der Einführung des neuen Systems waren insgesamt 223 junge Talente Nutzniesser irgendeiner Massnahme. Im Jahre 2014 kamen weit über 400 Gesuche ein. Das Amt bestimmt daher, wie viele Nachwuchssportler pro Sportart von einer Massnahme profitieren könnte. Auf der Frage, ob dieses Vorgehen nicht sehr willkürlich sei und genau gegen die Idee des Gesetzgebers gehe, welcher ein faires System für alle wollte, war die Antwort: „ Mit 223 Nutzniesser von Massnahmen hatten wir im Jahre 2009 im schweizerischen Vergleich überdurchschnittlich viele Teilnehmenden. Und auf die Frage weshalb schulisch Schwächere weniger oder nicht von den Massnahmen profitieren konnten, antwortete er lakonisch, die Praxis habe gezeigt, dass gute Sportlerinnen und Sportler – was den die Einzelsportarten angehe; bei Mannschaftssportarten etwas weniger - auch gute Schülerinnen und Schüler seien.

4.3.6 Trainer der Talent School Fribourg

Grundsätzlich ist der Trainer der Swiss Volley TS mit dem Projekt zu frieden. Die TS bietet den talentierten Volleyballerinnen ab elf Jahren eine solide Ausbildung im Spitzensport. Bis zum erreichten 14. Lebensjahr erfolgt diese im SAR C. Danach übernimmt die TS. Dort versucht man, je eine Gruppe von „SKA Talente“ und eine Gruppe „Espoirs“ zu bilden. Der Kanton macht aber Kontingente und bewilligt pro Kategorie („SKA Talent“ und „Espoirs“) nur 10 Spielerinnen. Der Schlusssentscheid, ob eine talentierte Jugendliche in das Kader kommt, liegt beim Schuldirektor der Schule der Volleyballspielerin. So kann es sein, dass in der höchsten Kategorie nur acht Mädchen eingeteilt werden, obwohl fünfzehn das sportliche Niveau hätten. Der TS Trainer stellt auch fest, dass zwischen der Mentalität der OS Direktionen ein Röschtigraben besteht. So würden Schülerinnen aus dem deutschen Kantonsteil nur selten die Bewilligung der Schule nicht erhalten. Zum Vergleich nennt er die bernische Nachbarschaft. Dort haben seine Kollegen, dank den Sportsklassen, alle Schulnachmittage für das Volleyball Training zur Verfügung.

Ein weiteres Problem sei der Übergang von Sek I zu Sek II, weil im Kanton Freiburg sehr wenig für die Sportlehre unternommen werde. Nur Schülerinnen die weiter zur Schule gehen, könnten wirklich vom SKA – Förderprogramm profitieren.

5. Ergebnisse

In fünf verschiedenen Tabellen werden die Ergebnisse aus den Interviews zusammengefasst. Jede Teilnehmerin, jeder Teilnehmer an den Interviews stellt an sich eine eigene Kategorie dar, daher ist es schwierig, objektive Zusammenzüge zu machen.

In der ersten Tabelle auf der folgenden Seite werden alle Informationen zu den Personen gegenübergestellt. Die elf Interviewteilnehmer teilen sich in sieben verschiedenen Sportarten auf und haben sportlich ein sehr unterschiedliches Niveau.

Tabelle 6: Personalien der Talente und Sportarten

Talent	F/M	Nation	Alter	Sportart	SKA	Alter SKA	Kader
J.S.	F	CH	12	Volleyball	Talent	12	Nati 00+
Y.S.	F	CH	14	Volleyball	Espoir	13	TS Fribourg
F.K.	F	CH	16	Volleyball	Talent	14	Nati 98+
A.M.	F	MK	15	Fussball	Talent ausserkan- tonal	15	Regional- kader U 16
M.T.	M	Kosovo	15	Fussball	Talent ausserkan- tonal	15	Regional- kader U 16
K.O.	M	Kosovo	23	Fussball	nein		1. Liga
S.M.	M	CH	18	Triathlon	Espoir	17	Natikader
A.S.	F	CH	17	Leichtathletik	Talent ausserkan- tonal	16	Natikader
C.U.	M	CH	13	Basketball	Talent	12	Regional- kader
D.G.	M	CH	27	Eishockey	nein		Junioren Elite A
S.S.	M	CH	13	Snowboard	Talent	12	Regional- kader

Die Athletinnen und Athleten, welche von einer ausserschulischen Massnahme profitieren können, haben alle die obligatorische Schulzeit beendet. Das Amt für Sport entscheidet einzig auf den Kriterien der sportlichen Leistung. Ein Ja vom Amt für Sport bedeutet noch nicht, dass die Kosten übernommen werden (s. 4.3.4, S. 35). Für die OS Schülerinnen und Schüler bedeutet die positive Entscheidung des Amtes noch nicht automatisch eine Schuldspens. Die Direktion hat in dieser Angelegenheit immer das letzte Wort.

Die nächste Tabelle zeigt die Einstiegssportarten der Sporttalente und die Zeitspanne, bevor es zum Wechsel in den Spitzensport kam.

Tabelle 7: Einstiegssport

Talent	frühere Sportart	Periode	Sport heute seit wann
J.S.	Fussball	von 5 bis 8 J.	Volleyball seit 9 J.
Y.S.	Karate	von 6 bis 9 J.	Volleyball seit 9 J.
F.K.	Kunstturnen	von 4 bis 11 J.	Volleyball seit 12 J.
A.M.	Fussball	ab 8 J. bis jetzt	
M.T.	Fussball	ab 6 J. bis jetzt	
K.O.	Fussball	ab 6 J. bis jetzt	
S.M.	Leichtathletik	ab 7 bis 14 J.	Triathlon seit 15 J.
A.S.	Kunstturnen	ab 5 bis 9 J.	Leichtathletik seit 11 J.
C.U.	Basketball	ab 7 bis jetzt	
D.G.	Eishockey	ab 6 J. bis jetzt	
S.S.	Fussball	ab 7 bis 10 J.	Snowboard seit 10 J.

Fussball ist für viele der Einstiegssport. Zwischen Knaben und Mädchen gibt es keine Unterschiede. Wenn ein Wechsel stattfindet, so findet dieser in der Phase der Primar-Oberstufe statt, also zwischen der 4. und 6. Klasse oder zwischen 10 und 12 Jahren. Immerhin haben fünf Athleten den in der Kindheit gewählten Sport bis zum Spitzensport weitergeführt.

Tabelle 8 zeigt, dass bis auf ein Interviewpartner, alle entweder in der Ausbildung sind oder bereits eine Ausbildung abgeschlossen haben.

Tabelle 8: Ausbildung

Talent	jetzige Ausbildung	frühere Ausbildung	zukünftige Ausbildung
J.S.	OS Sek B	Primarschule	Gymnasium
Y.S.	OS Sek A	Primarschule	Bilingue Matura
F.K.	KV Sportlehre	OS Sek B	
A.M.	Sport-Handelsdiplom	OS Real	
M.T.	Sport-Matura	OS Sek B	Physiotherapeutin
K.O.	Auf der Suche	Keine Ausbildung	Anlageführer EFZ
S.M.	Fachmann Bewegungs- und Gesundheitsförderung EFZ	OS Sek B	
A.S.	Sport-Handelsdiplom	OS Werkklasse	
C.U.	OS Sek B	Primarschule	Profi Basketballer
D.G.	Sport-Handelsdiplom	Feusi Sport OS	
S.S.	OS Sek B	Primarschule	Gymnasium

Alle Athletinnen und Athleten haben eine Ausbildung oder sind daran, eine zu absolvieren; nur der Profi Fussballer, der nicht vom SKA profitieren konnte, hat keine Ausbildung. So gesehen hat das SKA- Förderprogramm, die im Postulat von

Grossrat Eric Collomb im April 2008 formulierte Erwartung erreicht, nämlich: „Massnahmen zu erarbeiten, die es talentierten Kindern und Jugendlichen ermöglichen sollen, Kunst, Musik und Sport auf hohem Niveau und schulische Ausbildung zu vereinbaren, sowohl auf der Sekundarstufe I wie auch der Sekundarstufe II, ohne dass bei den Ausbildungsanforderungen Abstriche gemacht werden.“

Die nächste Tabelle verdeutlicht die Sportskarrierepläne der Sportlerinnen und Sportler. Alle haben ein höheres Ziel, das sie erreichen wollen (oder eben bereits erreicht haben). Wie realistisch diese sind, kann nicht gesagt werden. Die Sportverbände organisieren jährlich mehrere Talentsichtungstage und bewerten die potentiellen Talente nach dem Selektionsmodell PISTE (SFV, 2014). Die Selektion ist ein andauernder Prozess und findet immer in Bezug auf die nächste Leistungsstufe statt; es ist kein endgültiges Urteil und auf jeder Stufe kann es Nachselektionen geben (SFV, 2014).

Tabelle 9: SKA Massnahmen

Talent	SKA Massnahmen	Periode	Höhepunkt der Karriere oder gestecktes Ziel	Periode
J.S.	Schulsportdispens, nach Möglichkeiten schulische Entlastungen (Vertrag wird erstellt)	offiziell ab Schuljahr 15/16	Selektion in der Nati 00+ vielleicht Nati A Spielerin werden	SJ 14/15 ab Saison 17/18
Y.S.	Schulsportdispens	14/15	Selektion TS Fribourg	14/15
F.K.	Schulsportdispens, nach Möglichkeiten schulische Entlastungen	11/12 bis 13/14	Bronzemedaille an den WESZA - Meisterschaften im Juli 15 / Nati A - Spielerin	14/15
A.M.	Ausserkantonaler Schulbesuch	SJ 12/13	Profi Fussbalerin	?
M.T.	Ausserkantonaler Schulbesuch	13/14	Nati A - Spieler	?
K.O.	Keine Massnahme		Profi Fussbaler 1. Liga	bis 11
S.M.	Keine Massnahme		Nationalkader	16/17
A.S.	Ausserkantonaler Schulbesuch	13/14	Nationalkader	16/17
C.U.	Schulsportdispens	14/15	Profi Basketballer	15/16
D.G.	Ausserkantonaler Schulbesuch	00/07	Junioren Nati	bis 09
S.S.	Schulsportdispens, nach Möglichkeiten schulische Entlastungen	14/15	Nationalkader	?

Interessant ist die Anzahl potentieller Talente, die weitermachten, obwohl sie die angebotene Hilfe als ungenügend einstufen:

Talente	Entscheid für Sport	Hilfe von SKA	Genügt die Hilfe	Erklärung		
J.S.	Zweifelt	Ja	Nein	Zuwenig Trainingseinheiten möglich		
Y.S.	Nein	Ja	Ja	Espoir		
F.K.	Ja	Ja	Nein	Sport-KV Lehre in Bern ohne SKA		
A.M.	Ja	Ja	Ja	Sport-Handelsdiplom Bern mit SKA		
M.T.	Ja	Ja	Ja	Sport-Gymnasium Bern mit SKA		
K.O.	Ja	Nein		Profi Fussballer ohne Ausbildung		
S.M.	Ja	Nein		Lehre im Sportbereich ohne SKA		
A.S.	Ja	Ja	Nein	Kt übernimmt Ausbidungskosten nicht		
C.U.	Ja	Ja	Nein	Macht Profi Basketballer im Ausland		
D.G.	Ja	Nein		Wurde ohne SKA sehr unterstützt		
S.S.	Ja	Ja	Nein	Zuwenig Trainingseinheiten möglich		

6. Diskussion

Vorne weg muss gleich konstatiert werden, dass die Antwort auf die Frage, ob das SKA – Förderprogramm die Doppelbelastung zwischen Sport und Ausbildung entschärft und ob es hinsichtlich Berufswahl eine Hilfe ist, nicht uneindeutig geklärt werden konnte. Rückblickend muss festgestellt werden, dass die Wahl eines qualitativen Befragungsverfahrens sich nicht als ideal entpuppt hat. Es muss aber auch festgehalten werden, dass das „Sport-Kunst-Ausbildung“ – Förderprogramm selbst noch zu wenig scharfe Konturen hat, um es abschliessend zu beurteilen.

Hervorheben muss man, dass alle befragten Personen das „Sport-Kunst-Ausbildung“ – Förderprogramm als grundsätzlich positiv bewertet haben. Erst in Bezug auf die persönliche Situation wird Kritik laut. Vor allem dann, wenn nicht alles wie erwartet abgelaufen ist.

Grundsätzlich setzt das SKA – Förderprogramm dort an, wo Alfermann (1995) in den Modellen der Transition von Sportkarrieren schwierige Stationen ortet, nämlich bei den Übergängen von einer Phase in die andere. Richtigerweise beginnt das SKA - Förderprogramm an der Schwelle von Primarschule zur Sekundarstufe I. Das SKA-

Programm ist ein Versuch, in dieser komplexen Phase den Druck der Doppelbelastung zwischen Sport und Ausbildung aufzufangen.

In den Interviews wurde auch klar, dass das Gefäss des SKA zu weit geöffnet ist und eher einem reibungslosen Schulunterricht dient, als wirklich der Talentförderung. So kann die immer grössere Zahl an Anmeldungen erklärt werden.

6.1 Vorteile des SKA – Förderprogramms

Eines der grössten Vorteile des Programmes ist, dass das Prozedere zur Aufnahme für alle gleich ist, unabhängig, ob man in einer sehr populären oder eher marginalen Sportart Spitzensport betreibt. Man muss „nur“ die vorgegebenen Fristen einhalten und alle Kriterien erfüllen.

Für die Kategorie „Espoirs“, die auf regionaler Ebene zu den Talenten gehören und einen wöchentlichen Trainingsaufwand von 10 bis 15 Stunden aufweisen, ist diese Lösung optimal. Meistens brauchen sie nur eine Schulsportdispens. Je nachdem wie die Turnstunden in der Woche verteilt sind, können die Schülerinnen und Schüler an deren Stelle Hausaufgaben machen oder ins Training fahren.

Für diejenigen, die eine Talent Card National besitzen und den nötigen Ehrgeiz sowie die Selbstsicherheit haben, sieht das SKA – Programm die Möglichkeit vor eine Sportschule oder ein kantonexternes Sportinternat zu besuchen. Immerhin waren es im letzten Jahr mehr als vierzig, die davon profitieren konnten.

6.2 Nachteile des SKA – Förderprogramms

Ein wichtiger Nachteil des Programms ist, dass es durch die Zugänglichkeit für alle und die dafür notwendige Regelung durch ein Gesetz und ein Reglement, sehr administrativ und schwerfällig wurde. Die Behörden und Ämter schieben die Verantwortung auf andere ab und Prozesse, die vor der Einführung unbürokratisch und pragmatisch gehandhabt wurden, dauern zum Teil sehr lange.

Es kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, aber es scheint zumindest so, dass schulisch schwache Schülerinnen und Schüler weniger in den Genuss von Massnahmen des SKA kommen und dass bei Leistungssenkungen in der Schule die

Teilnahme sofort in Frage gestellt wird. Dies lässt auf eine Chancenungleichheit schliessen.

Ein weiterer Nachteil der leichten Zugänglichkeit, liegt in der Tatsache, dass viel zu viele Jugendliche davon profitieren möchten. Dies schwächt wieder den ganzen Apparat und verbraucht wichtige Ressourcen, die die echten Nachwuchssportlerinnen und -sportler benötigen.

Für Athletinnen und Athleten, die das Talent nachweislich haben, aber sich nicht entscheiden können, alles auf eine Karte zu setzen, bietet das Programm zu wenig. Es neigt sogar dazu die Jugendlichen zum Aufhören zu bewegen, weil die Aufwand-Nutzen-Analyse gegen das Engagement für den Sport ausschlägt (Engel, 2014).

6.3 Ausblick

Es wäre sehr interessant in den kommenden Jahren eine breit angelegte Studie zu machen, um den Nutzen des Förderprogramms SKA zu untersuchen. Damit könnte man systematisch Daten erheben und möglicherweise Erkenntnisse über die Faktoren gewinnen, die eine Nachwuchssportlerin, respektive ein Nachwuchssportler fördern oder in seine oder seiner Entwicklung hemmen. Ähnlich interessant wäre es, der Frage nachzugehen, wie sich das starke Engagement von Athletinnen und Athleten auf ihre anderen Lebensbereiche auswirken.

7. Zusammenfassung

Der Spitzensport genießt in der Schweiz ein hohes Ansehen. Athletinnen und Athleten werden nach Erfolgen, wie Heldinnen und Helden gefeiert. Doch bevor sie auf der obersten Stufe des Podestes stehen, geht ein sehr hartes und systematisches Training voran. Sehr früh, oft bereits in der Primarschule, beginnen talentierte Jugendliche mit dem zeitintensiven Training. Ohne Unterstützung und eine Anpassung der schulischen Strukturen, wären für die meisten, der Druck der Doppelt- und Mehrfachbelastung durch Schule, respektive Ausbildung und Spitzensport nicht zu meistern. Schweizweit gibt es viele verschiedene Förderungsmodelle.

Der Kanton Freiburg hat auf Anfang des Schuljahres 10/11 das „Sport-Kunst-Ausbildung“ – Förderprogramm eingeführt. Sinn und Zweck dieses Programms ist es den jungen Talenten in Kunst und Sport zu ermöglichen, sich sehr intensiv ihrer Begabung hinzugeben, ohne dass ihre (schulische) Ausbildung darunter leidet. Unter Berücksichtigung von klaren Kriterien, können talentierte Jugendliche von gewissen Massnahmen profitieren.

Diese Arbeit verfolgte das Ziel zu untersuchen, wie junge Talente in ihrer Berufswahl von diesem Förderprogramm profitieren und welche Vorteile für ihre Sportskarriere entstehen. Um dies heraus zu finden, wurden elf junge Nachwuchssportlerinnen und -sportler befragt. Damit ein ganzheitliches Bild entsteht, wurden der Verantwortliche des Förderprogramms für den deutschsprachigen Kantonsteil sowie der Haupttrainer der Swiss Volley Talent School Fribourg (TS) befragt. Das Resultat der qualitativen Befragungen, wurde auf dem Hintergrund der Karriereentwicklungsmodelle von Salmela (1994), Stambulova (1994) sowie Wyllemann und Lavalée (2004) gemacht. Das Berufswahlkonzept von Hirschi und Läge (2006) diente der Klärung der berufswahlrelevanten Problematik.

Die quantitative Befragung erwies sich rückblickend als zu wenig pertinent, um die Frage bezüglich der Nutzen der betroffenen jungen Talente auf ihre Berufswahl zu beantworten, beziehungsweise, um auf die positive Wirkung des Förderprogramms auf ihre Entscheidung, für oder gegen eine Sportskarriere, eine eindeutige Antwort zu geben. Aus den Antworten der befragten jungen Talente konnten die Vorteile und Nachteile des „Sport-Kunst-Ausbildung“- Förderprogramm entnommen werden. Abschliessend kann gesagt werden, dass das SKA - Förderprogramm sowohl positive wie negative Seiten aufweist. Grossmehrheitlich überwiegen die positiven Seiten.

8. Literaturverzeichnis

- Albert, A. (2010). *Bindung und Dropout im Nachwuchsleistungssport. Eine empirische Studie an D-Kaderathleten in Baden-Württemberg*. Unveröffentlichte Dissertationsschrift. Universität Kassel, Kassel.
- Alfermann, D. (1995). Karriereverlauf und Karriereende im Leistungssport: Anmerkungen und Befunde aus psychologischer Sicht. In *Leipziger Sportwissenschaftliche Beiträge*, 36, S. 1–22. Academica Verlag.
- Alfermann, D. & Stambulova, N. (2007). *Career transitions and career termination*. In G. Tenenbaum & R. C. Eklund (Eds.), *Handbook of sport psychology* (3rd ed., pp. 712-733). Hoboken, NJ: Wiley.
- Alfermann, D., Pfeiffer, I. & Stoll, O. (2010). *Lehrbuch Sportpsychologie: Ein Lehrbuch in 12 Lektionen. Sport- wissenschaft studieren: Band 4*. Bern: Hans Huber Verlag.
- Baron-Thiene, A. (2014). *Das Dropout-Phänomen. Eine Untersuchung an Eliteschulen des Sports in Sachsen*. Unveröffentlichte Dissertationsschrift. Universität Leipzig, Leipzig.
- Blanksby, B. B. (1980): *Measures of Talent in Competitive Swimming*. *Sports Coach* 4 (4), 13 – 19.
- Bericht des Staatsrats an den Grossen Rat zum Postulat 2029.08 Eric Collomb – Schaffung von SKA-Strukturen (Sport-Kunst-Ausbildung) im Kanton Freiburg. 2013-DICS-20.
- Bloom, B.S. (1985). *Developing talent in young people*. New York: Ballantine Books.
- Bussmann, G. & Alfermann, D. (1994). *Drop-out and the female athlete*. In D. Hackfort (Ed.), *Psycho-social issues and interventions in elite sport* (pp. 90–128). Frankfurt, Germany: Lang.
- Côté, J. (1999). *The influence of the family in the development of talent in sport*. *The Sport Psychologist*.
- Côté, J., Fraser-Thomas, J., Robertson-Wilson, J., & Soberlak, P. (2004). *L'utilisation d'entretiens pour quantifier l'implication des parents dans le développement de compétences sportives chez les athlètes*. Staps.
- De Knop, P., Wylleman, P., Van Houcke, J. & Bollaert, L. (1999). *Sports management – A European approach to the management of the combination of academics and elite-level sport*. In S. Bailey (Ed.), *Perspectives – The interdisciplinary series of Physical Education and Sport Science. Vol. 1. School sport and competition* (pp. 49-62). Oxford: Meyer & Meyer Sport.

Deutscher Sportbund (Hrsg.). (2006). *Nachwuchsleistungssport-Konzept 2012: Leitlinien zur Weiterentwicklung des Nachwuchsleistungssports*. Frankfurt am Main.

Emrich, E. & Güllich, A. (2005). *Zur Evaluation des deutschen Fördersystems im Nachwuchsleistungssport*. *Leistungssport* 35 (1), 79-86.

Emrich, E. (2003). Spitzensport. In P. Röthig, R. Prohl, K. Carl, D. Kayser, M. Krüger & V. Scheid (Hrsg.), *Sportwissenschaftliches Lexikon* (7. Aufl., S. 491-492). Schorndorf: Hofmann.

Engel, R. (2014). *Laufbahnen von ehemaligen Schweizer Nachwuchs-Elite-Athleten unter dem Aspekt des Erfolgs*. Unveröffentlichte Dissertationsschrift. Universität Bern, Bern.

Heinzmann, F. (2007): *Nachwuchsförderung im Sport - Ein Beitrag zur Analyse und Entwicklung der Nachwuchsförderung in der Schweiz aus systemtheoretischer Sicht*. Deutscher Universitäts-Verlag.

Hirschi, Andreas (2007). *Abklärung und Förderung der Berufswahlbereitschaft von Jugendlichen*. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 11-12, 30-35.

Hirschi, Andreas & Läge, Damian (2006a). *Hilfreiche Faktoren zur Bewältigung von beruflichen Übergängen: Von der Berufswahlreife zur Übergangsbereitschaft*. *Zeitschrift für Beratung und Studium*, 3, 70-74.

Hirschi, Andreas (2006b). *Berufswahlbereitschaft von Jugendlichen: Inhalte, Auswirkungen und Förderungsmöglichkeiten*. *Panorama*, 6, 23.

Hohmann, A. (2009). *Entwicklung sportlicher Talente an sportbetonten Schulen: Schwimmen - Leichtathletik - Handball*. Petersberg: Imhof.

Läge, D. & Hirschi, A. (Hrsg.) (2008). *Berufliche Übergänge. Psychologische Grundlagen der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung*. Münster/Zürich: LIT.

Mayring, Ph. (2002). *Einführung in die Qualitative Sozialforschung*. 5. überarbeitete und neu ausgestattete Auflage. Beltz Verlag, Basel.

Nagel, S. (2002). *Medaillen im Sport – Erfolg im Beruf?: Berufskarrieren von Hochleistungssportlerinnen und Hochleistungssportlern*. *Forum Sportwissenschaft*: Bd. 7 Schorndorf: Hofmann.

Nagel, S. und Conzelmann, A. (2006). *Zum Einfluss der Hochleistungssport-Karriere auf die Berufskarriere – Chancen und Risiken*. *Sport und Gesellschaft* Jahrgang 3 (2006), Heft 3, S.237-261.

Saborowski, C. (2001). *Der sportliche Karriereverlauf von Kindern und Jugendlichen unter besonderer Berücksichtigung des Einflusses der Trainerinnen und Trainer*:

Eine Längs- schnittstudie von 1997 bis 2000 in Sachsen (Dissertation). Universität Leipzig, Leipzig.

Salmela, J. (1994). Phases and transitions across sport careers. In D. Hackfort (Ed.), *Sport sciences international: Volume 1. Psycho-social issues and interventions in elite sports* (pp. 11–28). Frankfurt am Main: Lang.

Schafer, J. (2011). *Erfolgsfaktoren der Nachwuchsförderung in Schweizer Sportverbänden*. Dissertation, Universität Freiburg (Schweiz), Fribourg.

Schweizerischer Fussballverband (SFV), Hrsg.: *Talentsichter beim SFV*, (2014).

Schweizerischer Fussballverband (SFV), Hrsg.: *Zwischen Schulbank und Trainingsplatz. Spitzensport – kein Hindernis für eine Ausbildung*. (2013) Ast & Fischer, Wabern.

SPLISS-CH 2011, (2013). Momentaufnahme. *Der Leistungssport in der Schweiz*. Bundesamt für Sport, BASPO, Magglingen.

Stambulova, N. (1994). Developmental Sports Career Investigations in Russia: A Post- Perestroika Analysis. *The Sport Psychologist*, 8, 221–237.

Super, D. E. (1955). *Dimensions and measurement of vocational maturity*. *Teachers College Record*, 57,152-163.

Swiss Olympic (2014). *Schulangebote für Sporttalente 2014/2015. Leistungssport und Ausbildung*. Jordi AG, Bern.

Wylleman, P. & Lavallee, D. (2004). A developmental perspective on transitions faced by athletes. In M. Weiss (Ed.), *Developmental sport and exercise psychology: A lifespan perspective* (pp. 507-527). Morgantown, WV: Fitness Information Technology.

Zahner, L. und Babst, H. (1999): *12 Bausteine zum Erfolg - Grundlagen der Schweizer Nachwuchsförderung*. Bern: Swiss Olympic.

9. Anhang

Anhang 1: Sportgesetz (SportG) vom 16. Juni 2010

Anhang 2: Reglement vom 20. Dezember 2011 über den Sport (SportR)

Anhang 3: Kriterien für Talentsportler/innen im Kanton Freiburg

Anhang 4: Mitteilung: „Sports-Arts-Formation“ Antragsverfahren für Talentsportler/innen

Anhang 5: Sport-Kunst-Ausbildung – SKA

Zulassungsvoraussetzungen für talentierte junge Kunstschaaffende im Kanton Freiburg

Anhang 6: Anmeldeformular

Selbständigkeits- und Herausgabeerklärung

MAS-Arbeit: *Zwischen Spitzensport und Ausbildung im Kanton Freiburg*
im Studiengang: *MAS BSLB 11*

Selbständigkeitserklärung Studierende

Erklärung des MAS-Studierenden / ~~der MAS Studierenden~~ *Albin Studer*

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Alle wörtlichen oder sinngemäss verwendeten Gedanken, Aussagen und Argumente sind unter Angabe der Quellen (einschliesslich elektronischer Medien) kenntlich gemacht. Die vorliegende Arbeit oder Auszüge daraus wurden in keiner anderen Prüfung vorgelegt.

Freiburg, 29. Juli 15
(Ort, Datum)

A. Studer
(Unterschrift des Verfassers/der Verfasserin)

Herausgabeerklärung Studierende

Die vorliegende MAS-Arbeit darf

- Uneingeschränkt herausgegeben werden
 Nur unter Aufsicht der Betreuungsperson oder der Studiengangleitung ein- gesehen und nicht vervielfältigt werden
 Nicht herausgegeben werden

Freiburg, 29. Juli 15
(Ort, Datum)

A. Studer
(Unterschrift des Verfassers/der Verfasserin)

Herausgabeerklärung Studienleitung

Die vorliegende MAS-Arbeit darf

- Uneingeschränkt herausgegeben werden
 Nur unter Aufsicht der Betreuungsperson oder der Studiengangleitung eingesehen und nicht vervielfältigt werden
 Nicht herausgegeben werden

Zürich, 12.8.15
(Ort, Datum)

B. Flerow
(Unterschrift der Studienleitung)